

Der Sächsische Erzähler

Tagesblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptpolizei- und Staats- und Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrates zu Bischofswerda bestimzte Blatt



Neukirch und Umgegend

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volkschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postleitzettelkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Frühjahrsspecial! Seien Sie bereit für den folgenden Tag. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Einz. 10 Pf., beim Abholen in der Geschäftsstelle oder in der Postfiliale 50 Pf., Girozettelnummer 10 Pf., Girozettelnummer 15 Pf.

Fernsprecher mit Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Halle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verförderungseinrichtungen — hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis (in Reichsmark): Ein 44 mm breite einpolige Millimeterzeile 10 Pf., örtliche Anzeigen 8 Pf., im Gegenteil die 90 mm breite Millimeterzeile 30 Pf. Für das Erzielen von Tageszeitungen in bestimmten Nummern und an bestimmten Orten keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 64

Montag, den 16. März 1931.

86. Jahrgang

Tageschau.

* In Weimar fand am Sonntag eine Landvolksversammlung statt, bei der Reichskanzler Schiele sprach. In einer Entschließung wird erfordert, daß die Maßnahmen der Reichsregierung noch nicht genügten. Dem Minister Schiele werde der Thüringer Landbund seiner Gefolgschaft leisten.

* In Oberweisbach kam es bei kommunistischen Propagandamaßnahmen zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei. Polizeibeamte wurden von den Kommunisten zu Boden geschlagen und schwer verletzt.

* Das kommunistische Bürgerausschussmitglied Ernst Henning in Hamburg ist in der Nacht zum Sonntag in einem Autobus in unmittelbarer Nähe von drei Männern erschossen worden. Die Täter sind entkommen.

* Am gestrigen Sonntag, dem Tage der Eröffnung der englischen Industrieausstellung in Buenos Aires durch den Prinzen von Wales, explodierte in einem Straßenbahnwagen eine Bombe, wodurch drei Personen getötet und viele andere verletzt wurden.

Auf der griechischen Insel Leucas hat sich beim Dorf Hagios Petros der Erdbeben auf einer Fläche von 6000 Quadratmetern ereignet. Die Erdbebenbewegung dauert an und droht, andere Dörfer in Misere und Zerstörung zu ziehen.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Berliner politischen Entwicklungen.

Berlin, 15. März. Die dritte Märzwoche wird voraussichtlich eine Reihe wichtiger innerpolitischer Entscheidungen bringen. Der Reichskanzler wird in diesen Tagen die Befreiungen mit den Vertretern der Fraktionen wieder aufnehmen und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß alle bisher ungeklärt gebliebenen Probleme (Steueranträge der SPD, Ermächtigungsklausel im haushaltsgesetz, langfristige Vertragung des Reichstages usw.) ausschließlich auf dem Wege der sogenannten interfraktionellen Verbündungen geregelt werden, so daß bei den eigentlichen Abstimmungen im Plenum des Reichstages, die ungefähr gleichzeitig mit der endgültigen Verabschiedung des Haushaltsgesetzes stattfinden werden, keine Überraschungen mehr zu erwarten sind. Trotz der bisher aufgetretenen Schwierigkeiten besteht in denen der Regierung nahestehenden Kreisen nach wie vor die bestimmte Erwartung, daß diese Regelung unabdingt gebilligt wird und daß infolgedessen ungefähr um den 25. März die Reichstagsarbeiten abgeschlossen werden können. Allerdings muß man dabei noch die Frage offenlassen, ob die Rechtsopposition in letzter Stunde zurückkehrt und der rächen Friedigung der Reichstagsarbeiten Schwierigkeiten bereitet. Bei der Frage der langfristigen Vertragung des Reichstages wird bekanntlich von den Sozialdemokraten die Einschaltung einer Pfingsttagung gewünscht, aber es besteht wenig Aussicht darauf, daß dieser Wunsch erfüllt wird, wohl aber wird, wie es auch früher bei langfristigen Vertragungen üblich war, ein sogenannter Standiger Verhandlungsausschuß eingesetzt werden, der in den Sommermonaten die Stelle des Parlaments vertritt, der die Regierungssarbeit kontrolliert, zugleich aber auch eine Art parlamentarischen Rückhalt für die Regierung darstellt.

Die Vertreter des deutschen Handwerkes beim Reichspräsidenten.

Berlin, 16. März. Reichspräsident von Hindenburg, Ehrenmeister des deutschen Handwerks, empfing aus Anlaß der am Sonnabend begonnenen Reichshandwerkswoche eine Abordnung des deutschen Handwerks, bestehend aus dem Vorsitzenden des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Berlin, dem Präsidenten des deutschen Handwerks- u. Gewerbeamtes, Pflegmacher, dem Präsidenten der Handwerkskammer Berlin, Ludwig, und den geschäftsführenden Präsidentenmitgliedern Dr. Meusel und Hermann. Die erschienenen Herren berichteten dem Herrn Reichspräsidenten über Ziele und Zweck der eröffneten Reichshandwerkswoche und über die wirtschaftliche Lage im deutschen Handwerk. Am Schluß der Besprechung gab der Herr Reichspräsident seinem besonderen Interesse für das deutsche Handwerk und seinen besten Wünschen für einen guten Erfolg der handwerkswoche Ausdruck.

Willkommen zum 3. Lausitzer Verkehrstag

Am heutigen Montag treffen sich die Vertreter der Verkehrsvereine der Lausitz, die sich vor drei Jahren zu einer Arbeitsgemeinschaft Lausitzer Verkehrsvereine zusammengeschlossen haben, zum 3. Lausitzer Verkehrstag in unserer Stadt. Der erste Lausitzer Verkehrstag fand am 14. Februar 1928 in Bautzen, der zweite am 27. September 1928 in Bautzen statt. Der dritte Lausitzer Verkehrstag, der nach längerer Pause heute in unserer Stadt veranstaltet wird, wird unter dem Leitgedanken Verkehr und Wirtschaft besonders die Bedeutung der Verkehrsarbeit und Verkehrsförderung für die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens in den Vordergrund stellen.

Gewinnt der volkswirtschaftliche Wert des Fremdenverkehrs immer mehr an Bedeutung, so müssen heute aber auch neue Wege getroffen und beschritten werden, den Fremdenverkehr zu beleben und zu fördern. Ein wichtiger Heiler dazu ist der Sächsische Verkehrsverband, der das ganze Land Sachsen betreut, und dessen geschäftsführenden Vorstand auch zwei Vertreter der Lausitz angehören. Die umfassende Tätigkeit des Sächsischen Verkehrsverbandes für die Hebung des Fremdenverkehrs in Sachsen findet immer größere Bürdigung, und Landesregierung, Reichsbahn und Industrie leisten dem Verband für seine bedeutsame Tätigkeit zahlreiche Zuflüsse. Neben der Arbeit der Verkehrsvereine und die Bedeutung der Verkehrsarbeit für Wirtschaft und Kultur berichtet der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Lausitzer Verkehrsvereine in einem besonderen Aufsatz in dieser Nummer.

Allen den führenden Männern der Verkehrsarbeit in der Lausitz, die heute zu erster Beratung in unserer Stadt weilten, rufen wir ein herzliches Willkommen zu. Mögen die Anregungen, die der 3. Lausitzer Verkehrstag bringen wird, auf fruchtbaren Boden fallen. Mögen aus ihnen Erfahrungen sprechen, die unserer Wirtschaft und unserer schönen Lausitz zum Erfolg gereichen.

Die Bedeutung der Verkehrsarbeit für Wirtschaft und Kultur.

Von Georg Schwarz, Bautzen, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Lausitzer Verkehrsvereine.

Für alle Arbeit, die im Dienste des Verkehrswehens und der Verkehrsverbesserung getan wird, ist nicht unwichtig, daß die Verkehrsvereine in ihrer heutigen Form und in ihren heutigen Bestrebungen in den Verschönerungs- und Bergbauvereinen ihre Vorläufer und Vorläufer haben. Die Verschönerungsvereine als erste Träger des Heimatgedankens und der naturschönen Heimatrede des ausklingenden Biedermeiers waren diejenigen, die sich zuerst — wenn auch in rein örtlichem Rahmen, in bescheidenen Verhältnissen und von völlig anderen Gesichtspunkten ausgehend — gewisser Verkehrsauflagen annahmen, Wege anlegten, vorhandene verbesserten und ausbauten bzw. dafür sorgten, daß dies geschah. Sie suchten von der Natur beginnende Bäche aus, stellten öffentliche Bänke auf und ergriffen alle Maßnahmen, die der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und der Verschönerung des Stadtbildes dienten. Und was die Verschönerungsvereine in rein örtlicher Beziehung tun, das erstrebten nach ihnen die Bergbauvereine für einen größeren Bezirk, für eine ganze Landschaft. Heimat und heimatliche Landschaft standen im Mittelpunkt ihrer Bestrebungen und tun dies zu einem guten Teile noch heute.

Die moderne Verkehrsentwicklung brachte dann eine Erweiterung dieses Aufgabenkreises mit sich. Der Blick schweift über die engen Stadtgrenzen hinaus. Der Verkehr vollzog sich nicht mehr vorwiegend innerhalb einer Gemeinde oder eines Landkreises. Man knüpfte Füden von Ort zu Ort, von Landschaft zu Landschaft, und heute haben wir ein reich ausgebauten Verkehrsnetz vor uns, das Staaten und Länder verbindet, das die Meere überspannt und ganze Erdteile zusammenfügt läßt. Zwei Pole schwingen in der deutschen Seele auf und nieder: Heimat und Welt, und wie die alten Verschönerungsvereine einst den Heimatgedanken pflegten, so dient heute die gewaltige Organisation der Verkehrsvereine und Verkehrsverbände, der Reisebüros und Reiseorganisationen dem Weltverkehr. Es gibt keine Entfernung mehr. Eisenbahn, Kraftwagen, Luftschiff und Flugzeug überwinden Raum und Zeit. Es ist heute kein Kunstuhr mehr, innerhalb kürzester Zeit nach dem entferntesten Winkel der Erde zu kommen. Da unsere Blicke wenden sich über den Erdball hinaus, hinauf in die Stratosphäre. Die goldene Ferne lockt. Die Ewigkeit des Nordens, der Zauber südländischer Landschaft zieht in farbenfrohen Propekten an uns vorüber. Der Deutsche erlebt in ganz besonderem Maße den Reiz fremder Länder und Völker.

Dennoch will es scheinen, als ob in dieser ganzen psychologischen Einstellung sich heute wieder ein Wechsel anzubauen beginne. Im Auf und Nieder ewigen Wandels scheint wieder der Heimatgedanke in den Vordergrund zu treten. Der Gedanke in keinerlei Reisetagebuch beginnt sich durchzusegen, daß aller Weg durch die Welt doch schließlich wieder zu sich selber führt. Man erkennt, daß auch die deutsche Landschaft schön ist, daß die deutschen Gau mit ihren alten Kulturstätten uns noch etwas zu bieten vermögen, daß es auch im deutschen Vaterlande, in Nord und Süd, in Ost und West noch manches zu entdecken gibt. Man sieht auch wieder mehr die Schätze, die in unserem Volkskunst ruhen. Diese Entwicklung vollzieht sich nicht nur im deutschen Reichsrepublikum, sie beginnt sich auch in zunehmendem Maße und in erfreulicher Weise innerhalb der Verkehrsorganisationen durchzusetzen. Die 1928 ins Leben gerufene Arbeitsgemeinschaft Lausitzer Verkehrsvereine hat von Anfang an betont, daß sie auch die Pflege und Förderung von Heimat und Volkstum in den Kreis ihrer Bestrebungen einziehe, und die leichte Tagung des Sächs. Verkehrsverbandes in Annaberg hat ihr bestätigt, daß sie sich damit auf dem rechten Wege befindet. Landesverbandsvorsitzender Dr. Jaeger brachte dort auch seinerseits zum Ausdruck, daß man in der gesamten Verkehrsarbeit an dem Kulturgut unseres Volkstums nicht vorübergehen dürfe, und es steht außer Zweifel, daß diese Mahnung wie im Erzgebirge mit seiner gemütswarmen Bevölkerung auch in der Lausitz mit ihren zahlreichen, tief im Volksgemüth verankerten Sitten, Bräuchen und Anschauungen ein entsprechendes Echo finden wird.

Diese Bestrebungen, Heimat und Volkstum mit in den Aufgabenbereich der Verkehrsarbeit einzubeziehen, erhellen zugleich auch die große Bedeutung der Verkehrsorganisationen und ihrer Arbeit für die heimatliche Wirtschaft und Kultur. In dem Maße, wie die Verkehrsvereine sich auf ihr Arbeitsgebiet und dessen organisatorische Durchdringung konzentrieren, fördern sie die heimatliche Wirtschaft und fördern sie alle Bestrebungen, die dem Heimatgedanken und der Pflege von Heimatliebe und Heimatinn dienen.

Nichts ist in dieser Zeit schwerer Erhöhungen und gräßiger Schwierigkeiten auch wichtiger, als heimliche Wirtschaft und Kultur zu fördern!

Die Ortsgruppe Bautzen-Bischofswerda des Verbandes Sächs. Industrieller hat erst in ihrer kürzlich stattgefundenen Jahreshauptversammlung darauf hingewiesen, in weitem Ausmaß unsere Lausitz Grenzlandgebiet geworden ist und mit welchen besonderen Schwierigkeiten gerade die Oberlausitzer Wirtschaft zu kämpfen hat. Wenn es den Verkehrsvereinen auch nur in beschränktem Maße möglich ist, die Belange der heimlichen Industrie in direkter Wirkung zu fördern, so sind sie doch in ganz hervorragendem Maße in der Lage, Handel und Wandel zu beleben und für den wirtschaftlichen Ausfall auf der einen Seite durch einen verstärkten Fremdenverkehr einen Ausgleich zu schaffen. Jede Verkehrssteigerung bringt erhöhten Umsatz, Handel und Gewerbe werden befriedigt, die Verkehrsmittel werden beschäftigt. Wenn dabei dem Gastwirtsgewerbe am sichtbaren Vorteile zufallen, so kommen sie doch nicht allein diesem Gewerbe zugute. Wie das Baugewerbe ist auch das Gastwirtsgewerbe Schlüsselgewerbe für zahlreiche andere Gewerbezweige. Erhöhter Umsatz in den Hotels, Gasträumen u. Cafés zieht erhöhten Umsatz für Bäcker, Fleischer und andere Kreise des gewerblichen Mittelstandes nach sich. Die Steuerlast wird erhöht, und davon profitieren wieder Gemeinde, Staat und Reich. Arbeitskräfte werden benötigt, und in welchem Ausmaß das geschieht, zeigt sich insbesondere bei größeren Veranstaltungen der verschiedensten Art.

Jedem, der einigermaßen die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge überblickt, liegen die wirtschaftlichen Vorteile zielbewußter Verkehrsarbeit offen zugänglich. Aber die Verkehrsvereine wollen nicht nur wirtschaftlich wirken. Sie stecken ihre Ziele noch weiter und höher. Recht verstandene Verkehrsarbeit ist zugleich Kulturarbeit. Sie erschöpft ihre Aufgabe nicht darin, dem Fremden nur Speise und Trank und alle sonstigen Annehmlichkeiten der modernen Zivilisation zu bieten, sie will ihm auch für Herz und Gemüt, für die Ge-

einen mit auf den Weg geben. Die Verkehrsvereine wollen als rechte Bürger- und Heimatvereine zugleich die Augen öffnen für die Schäfe unserer Heimat. Sie wollen den Schönheitslinie pflegen. Ehrfurcht vor der Vergangenheit werden, die uns noch heute manches zu sagen hat und in der Rückblende auf die großen Taten der Väter, ihre Sorgen, Kämpfen und Schaffen, ihr einstiges Ringen ein festes Fundament für die Gegenwart gründen.

Wir wollen die Herzen füllen mit Heimatliebe und Heimatinnung. Wir wollen auch Hölter der geistigen und seelischen Güter unseres Volkes sein.

In dieser Beziehung erhoffen die Verkehrsvereine nicht nur eine volle Würdigung, sondern auch eine weitgehende Unterstützung ihrer Bestrebungen. Ihre Arbeit ist uneigennützig und nur auf die Förderung des Gemeinwohls gerichtet. Möge der 3. Lautscher Verkehrstag in Bischofswerda dazu beitragen, daß die großen Ziele der Verkehrsarbeit weiter vorangetrieben werden, daß diese Arbeit neue, wertvolle Impulse empfängt und daß die schönen und großen Aufgaben unserer Verkehrsvereine immer mehr Gemeingut aller werden!

Auflösung des Landvolkes in Weimar.

Weimar, 15. März. Im Anschluß an den hier abgehaltenen Reichsparteitag der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkspartei fand heute eine große Kundgebung des Landvolkes statt. Im Deutschen Nationaltheater und in allen verfügbaren Sälen waren die Bauern aus ganz Thüringen zusammengekommen, um ihren Führern ein Treugelöbnis abzulegen. Der zweite Vorsitzende des Thüringer Landbundes, Finanzminister Baum, leitete im Deutschen Nationaltheater die Kundgebung. Er richtete Dankesworte an den anwesenden Reichsnährungsminister Schiele für dessen fairitätsgeprägte Eintreten für die Belange der Landwirtschaft und betonte, daß das Versagen der Rechtspartei bei der Mitarbeit außerordentliche Gefahren mit sich bringe.

Darauf hielt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, eine Rede, in der er u. a. etwa folgendes ausführte: Die Zeit verlange nach Ordnung und Sammlung der Front. Die Front heißt deutsches Landvolk. Die deutsche Landwirtschaft in ihrem harten Schaf habe seine Wahl. Sie müsse sozialistisch politisch eingestellt sein. Das Landvolk müsse heraus aus der Unfruchtbarkeit des Regierungens. Den Sezessionisten sei zu sagen, daß man einer gefährlichen handelspolitischen Entwicklung nur erfolgreich begegnen könne durch aktive Mitarbeit im Brennpunkt der politischen Entscheidungen. Der Landwirtschaft können nicht geholfen werden, indem man Ermächtigungen ablehnt, nur weil sie von einer "landwirtschaftsfreindlichen" Regierung zur vollen Riedereitung des Zollschusses verwandt werden könnten. Man kämpfe nicht gegen die äußerste Rechte. Das Ziel sei vielmehr, diese aus ihrer Romantik herunterzuzwingen in den realen Kampf um Sein oder Nichtsein der Nation. Für das Landvolk könne es nur eine Marschparole geben: Jähres Festhalten am Errungenen, keine übereiste Preisgabe von Machtpositionen und ständiges Bereitsein zu aktivem Handeln. Der Minister schloß mit dem Appell, an diesen Zielen mitzuarbeiten.

Anschließend sprachen der Vorsitzende des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, ein Vertreter des Bayerischen Junglandbundes und ein Vertreter der Bundes der Landwirte in Böhmen. Im Auftrage des zur Zeit erkrankten Vorsitzenden der Landvolkspartei, des thüringischen Landtagsabgeordneten Höfer, sprach sodann Reichstaatsabgeordneter Hepp.

Den Schluß der Tagung bildete die Annahme einer Entschließung, in der erklärt wird, daß die bisher von der Reichsregierung beabsichtigten Maßnahmen, insbesondere was die Lastentlastung betrifft, noch nicht zur Befriedigung der Not der Landwirtschaft genügen. Um Vertrauen auf die zielbewußte vaterländische Arbeit des früheren Reichslandbundpräsidenten Schiele für die deutsche Landwirtschaft werde der Thüringer Landbund ihm weiter Gefolgschaft leisten. Allen Kräften, die die nationale Front schwächen und die Errichtung der Reitung der Landwirtschaft hemmen, sagten die Thüringer Bauern den schärfsten Kampf an.

Sowjetrussische Pläne für eine Zusammenarbeit mit der deutschen Wirtschaft?

Moskau, 14. Febr. Das Handels- und Industrieblatt "Für Industrialisierung" erklärt, daß die zwischen den Vertretern der deutschen und der sowjetrussischen Industrie geführten unmittelbaren Verhandlungen den Antrieb für die weitere Entwicklung der sowjetrussisch-deutschen Beziehungen bildeten. Die stürmische Entwicklung der sowjetrussischen Wirtschaft und des Fünfjahresplanes eines Staates mit 180 Millionen Einwohnern hätte starken Eindruck hinterlassen, besonders in der Richtung, daß Rußland zukünftig als Käufer von großer Kapazität erscheinen müsse. Besonders bei der gegenwärtigen Leere der Auftragsspeisebüros und dem Wettbewerbskampf sei die von deutscher Seite ausgehende Schaffung einer Basis für eine dauernde seriöse wirtschaftliche Zusammenarbeit erwünscht. Allerdings erwarte Moskau von den Deutschen großzügige Gesichtspunkte. Denn nach Beendigung des Fünfjahresplanes werde mit der Aufstellung eines wirtschaftlichen Generalplans begonnen werden. Rußland sei deshalb an Gelegenheitsgeschäfte nicht gelegen, und es suche seinen Außenhandel "tiegründig und dauerhaft" zu organisieren. Bei einigen russischen Wirtschaftlern sei daher der Gedanke einer fünfjährigen deutsch-sowjetrussischen Zusammenarbeit aufgetaucht, die die restierenden zwei Jahre des Fünfjahresplanes und drei weitere Jahre umfassen sollte. Hierzu seien allerdings besonders wichtige Voraussetzungen erforderlich, nämlich langfristige Kredite, Aufgabe der Praxis der Festlegung von Sonderpreisen für den Sowjetstaat und eine politisch ruhige günstige Atmosphäre.

Hierzu bemerkte der Moskauer Korrespondent des WTB, daß der Gedanke der Festlegung von wirtschaftlichen Abschlüssen über eine Anzahl von Jahren allerdings zwischen deutschen und sowjetrussischen Kreisen angeregt worden sei, daß aber die Meinung durchgedrungen sei, daß die Festlegung geschäftlicher Bedingungen, die eine Reihe

von Jahren umfassen, Konsequenzen schaffen könnte, die unübersehbar und deshalb untauglich wären. Jedoch müsse festgestellt werden, daß beiderseits der Wille gegeben sei, an Stelle eines sprunghaften Gelegenheitsgeschäfts stabile geschäftliche Verbindungen zu schaffen.

Drohbriefe an die Reichsbahn.

Berlin, 16. März. (Eig. Melbg.) Die preußischen und bayerischen Polizeibehörden haben sich in den letzten Wochen mit einem sensationellen Erpressungsversuch beschäftigt, als dessen Opfer der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dorpmüller, ausersehen war. Generaldirektor Dorpmüller hat, wie die "Montagpost" erfahren, in schneller Folge eine Reihe von Drohbriefen erhalten, in denen unbekannte Erpresser die schwersten Ultimata ankündigten, falls Ihnen nicht ein Barbetrag von 100 000 Mark ausgeschüttet würde.

Die Briefe an Generaldirektor Dorpmüller sind zum Teil in Baden, zum Teil in Bayern aufgegeben worden. Die Erpresser haben genaue Angaben darüber gemacht, welche Eisenbahnbrücken sie zu sprengen beabsichtigen, und haben sogar die Räumlichkeit bestessen, Vorrichtungen über die Aushändigung des Geldes zu machen. In einer bayerischen Großstadt sollte die Deutsche Reichsbahn das Geld deponieren.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft lehnte, nachdem derartige Briefe überhandnahmen, die Berliner Polizei in Kenntnis und ein Sonderdezernat wurde mit dem Ermittlungen beauftragt. Besonders intensiv war die Aufnahmearbeit mit der Münchener Kriminalpolizei, da Spuren darauf hinwiesen, daß die Erpresser ihren Sitz in Bayern hatten. An einer Stelle, die von den Erpressern angegeben war, wurde ein Paket mit ungültigen Geldscheinen gelegt, und die Verbrecher haben in der Tat die Unverfügbarkeit besessen, das Paket abzuholen, ohne daß man ihrer habhaft werden konnte.

Als die Erpresser sich enttäuscht sahen, richteten sie neue Drohbriefe an Dorpmüller und gaben einen neuen Ort an, wo das Geld deponiert werden sollte. Ein zweites Mal sind sie jedoch nicht mehr erschienen.

Kommunistisches Mitglied der Hamburger Bürgerschaft ermordet.

Hamburg, 15. März. Das kommunistische Bürgerschaftsmitglied Ernst Henning ist in der vergangenen Nacht gegen 12.40 in einem Autobus erschossen worden.

Wie die Hamburger Polizei mitteilt, befand sich Henning in Begleitung eines Parteigenossen auf der Fahrt nach Hamburg. In Flinshausen beflegten drei Männer den Autobus, die zunächst ruhig Platz nahmen. Möglicherweise schlossen sie sich, zogen Revolver hervor und riefen den Fahrgästen zu: Hände hoch! Dann fragten sie Henning, ob er das kommunistische Bürgerschaftsmitglied Andres sei und forderten ihn auf, seine Papiere zu zeigen. Als Henning seinen Namen nannte, riefen sie: Dich suchen wir gerade! In demselben Augenblick gaben sie eine Anzahl Schüsse auf Henning ab, sprangen alsdann aus dem Wagen und schossen noch von draußen mehrfach in den Wagen hinein. Henning wurde dabei getötet, während eine Lehrerin Betriebschäfte erhielt. Die Täter konnten in der Dunkelheit entkommen. Im Interesse der Untersuchung können weitere Einzelheiten zur Zeit nicht bekanntgegeben werden.

Wie die WTB meldet, sollen die Täter in rechtstraditionellen Kreisen zu suchen sein.

Zwei der Mörder verhaftet.

Hamburg, 16. März. Wie die B. J. am Mittag meldet, ist es der Polizei gelungen, zwei der Täter zu verhaften. Man ist jetzt dabei, sie zu vernahmen und hofft, auch des anderen noch festzustellen. Wie die Zeitung weiter meldet, steht fest, daß sie sämtlich der nationalsozialistischen Organisation angehören. Der eine Täter ist der frühere Hamburger Polizeiwachtmeister Jantsch, der vor einem halben Jahre wegen nationalsozialistischer Untreue entlassen worden ist. Der andere ist der handlungsgeschädigte Bammel. Beide haben eingestanden, daß sie die Tat begangen haben und eingeschworene Mitglieder der nationalsozialistischen Partei sind. Der dritte Täter ist ein kürzlich aus München zugewanderter Mann namens Höfmann, dessen Wohnort bekannt und dem man auf den Spur ist. Die beiden erfragten Täter haben sich der Polizei gestellt, nachdem ihnen bekanntgeworden war, daß die Polizei ihre Namen und Wohnort kannte.

Schwere Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei.

Eberswalde, 15. März. Am Sonnabend und Sonntag veranstalteten Berliner und Eberswalder Kommunisten in Jnow und Jnowfurt mit dortigen Ortsangehörigen der KPD mehrere Propagandaauftüge. Die Berliner Kommunisten waren in zwei Autos gekommen. Als am Sonntag ein Demonstrationszug in den Straßen des Ortes demonstrierte, kam es zu einem schweren Zusammenstoß. Ein Berliner Privatauto hatte infolge des Straßenkampfes die Marschteilnehmer beprägt und war von den Demonstranten angehalten worden. Der Führer wurde bedroht und verprügelt und das Verdeck des Autos mit Messern entzweit geschnitten. Als das in Jnowfurt stationierte Polizeikommando mit den Landjägerbeamten eingriff, wurden die Beamten ebenfalls von den Demonstranten angegriffen. Eine Anzahl von Polizeibeamten wurde zu Boden geschlagen und von den Kommunisten schwer mishandelt. Sie konnten sich nur mit dem Gummißnappel der Übermacht erwehren. Erst als ein am Boden liegender Beamter einen Schreckschuh abgab, gelang es, die Menge zu zerstreuen. Auf dem Wege von Jnow nach Jnowfurt kam es noch zu mehreren Zusammenstößen, bei denen wiederum der Gummißnappel in Tätigkeit treten mußte. In Eberswalde wurde der Hauptabteilungsleiter Schauburger aus Berlin festgenommen. Weiter erfolgten 16 Feststellungen wegen verbotenen Waffentragens. Bei dem Zusammenstoß in Jnow wurden insgesamt 4 Polizeibeamte schwer verletzt.

Ein Nationalsozialist erschossen.

Essen, 14. März. In den frühen Morgenstunden des Sonnabends wurde ein Trupp von 15 Nationalsozialisten, der sich auf dem Heimweg nach Essen-Kray befand, an der Zeppelinbrücke von unbekannten Tätern mehrfach beschossen. Es wurden insgesamt etwa 20 Schüsse auf den Trupp abgegeben. Dabei wurde der 18 Jahre alte in Essen-Kray

wohnende Antireichsleiter Friedrich Hengendreher durch einen Kopfschuß lebensgefährlich verletzt. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo er inzwischen verstorben ist. Für die Ermittlung der Täter hat der Regierungspräsident von Düsseldorf eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Attentat auf den österreichischen Konsul in Montreal.

London, 15. März. Ein Österreicher namens Stephan Balogh hat, wie Central News aus Montreal meldet, den österreichischen Konsul in Montreal, Louis Bahat, in dessen Büro durch Dolchstich schwer verletzt. Ein Konkursangestellter, der den Konsul schützen wollte, wurde leicht verletzt. Es gelang, den Attentäter zu überwältigen. Wegen eines Schadenerlaufs anspruchs war ein Streit entstanden, in dessen Verlauf sich der Vorfall ereignete.

Bombenexplosion in einem Straßenbahnmwagen in Buenos Aires.

London, 15. März. Der Sonderberichterstatter des Reutersbüros in Buenos Aires telegraphiert: In der letzten Nacht explodierte in einem stark beladenen Straßenbahnmwagen in einer der beliebtesten Straßen der inneren Stadt eine Bombe. Die Bombe war im Besitz eines italienischen Anarchisten aus Cordoba, namens Pieretti; sie explodierte mit einem durchbohrten Knall gerade in dem Augenblick, als der Fahrer von der Straßenbahn abflog. Der Italiener und zwei andere Fahrgäste, darunter eine Frau, wurden sofort getötet, während drei Fahrgäste schwer und eine Anzahl leicht verletzt wurden. Der Straßenbahnmwagen wurde mit Blut bespritzt und das Holzwerk zerstört.

Die Polizei erklärt, daß die Explosion in keinerlei Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Besuch des Prinzen von Wales und seines Bruders oder mit der Eröffnung der britischen Reichsausstellung stehe. Sie ist vielmehr der Ansicht, daß Pieretti, der ein Paket umsturzlerischer Literatur bei sich hatte, eine Bombe mit Explosivstoffen zur Herstellung von Bomben trug, und daß er zufällig strauchelte, als er von dem Wagen abstieg, wodurch die Explosion hervorgerufen worden ist.

Schiedsspruch für die mitteldeutsche Landarbeiterenschaft.

Halle, 18. März. Im Rahmen der mitteldeutschen Landarbeiterchaft wurde nach zweimaliger Verlegung der Verhandlung ein Schiedsspruch gefällt. Danach wird der Siedlungshof der männlichen Arbeiter über 18 Jahre um einen Pfennig, unter 18 Jahren um einen halben Pfennig gefügt. Die Höhe des Gehaltes werden um 5 Prozent erhöht. Außerdem sieht der Schiedsspruch den Wegfall der Sonderablage für alle in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter und Arbeitnehmer vor.

Für den Freibau Sachsen bleibt die Gründungszeit bestehen, dafür erhöhen sich die Siedlungshöfe bis 30. Juni um einen weiteren halben Pfennig und ab 1. Juli ebenfalls um einen weiteren halben Pfennig. Die Erfüllungsfrist läuft bis zum 19. März 1931.

Luftfahrtpläne Dr. Eckners.

Washington, 12. März. Ein neuer Oceanflug des "Graf Zeppelin" nach Lateinamerika wird von Dr. Eckner ermöglicht. Dr. Eckner hatte in Akron mit der Goodyear-Zeppelin-Gesellschaft über eine Zusammenarbeit des Luftschiffbaus mit der Goodyear-Zeppelin Comp. Verhandlungen geführt, die vor dem Abflug stehen. In Washington soll die Konferenz fortgesetzt werden. Man rechnet mit Versuchsfügen eines neuen Goodyear-Zeppelin-Luftschiffes innerhalb von drei Monaten.

Leider den projektierten regelmäßigen Luftschiffdienst zwischen Amerika und Europa lehnte Dr. Eckner eine bindende Neuhebung ab. Herr von Meister erklärte jedoch, daß binnen kurzem das Projekt einen großen Antrieb erfahren werde; besonders die Annahme des Barker-McMurtry-Luftschiffbills, die in der ersten Session des neuen Kongresses im Dezember zur Verhandlung kommt, würde die Annahme des transatlantischen Luftverkehrs sehr beschleunigen. In der Zwischenzeit würden Amerika und Deutschland daran gehen, ihre Luftschiffstöcke zu vergrößern.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 16. März. —* Reichsgemeindevertreterwahl. Bei der Kirchgemeindevertreterwahl am Sonntag wurden 293 Stimmen abgegeben, wovon 18 ungültig waren. Gewählt wurden: Buchhändler Grafe mit 289, Hausvater Gündner mit 232, Justizinspektor Neumann mit 232, Schriftsteller Börner mit 218, Ratszinnermann Rickel mit 207, Bezirksschornsteinfegermeister Rutsch mit 181, Buchhalter Biehr mit 167 Stimmen. — In Geismannsdorf ist Gutsbesitzer Richard Schulze gewählt worden.

* Der Auftrieb beim heutigen Viehmarkt war: 102 Kühe (Preis 350—550 M.), 24 Fresser (100—150 M.), 15 Büffel (50—60 M.), 170 Ferkel (16—26 M.) und 18 Pferde (800—900 M.).

* Bankverein Bischofswerda, Aktiengesellschaft in Liquidation. Auf die ordentliche Generalversammlung am Donnerstag, den 26. März, nachmittags 4 Uhr, wird nochmals besonders hingewiesen.

* Das Marionettentheater im kleinen Schülensaal lädt für heute abend im Anzeigenamt zum Besuch des Ritterstücks "Genoveva" ein. Die wahre Begebenheit ereignete sich im Jahre 1611 in Döbeln am Elbe. Die Aufführung in diesem Stück ist wieder künstlerisch.

* Beamtenverein der vorm. Stadtschiffbahnen, Ortsgruppe Bischofswerda. Im Zeichen der hier stattfindenden Döbelner Verkehrsvereinstagung hieß die heilige Ortsgruppe in den Festhallen des Fremdenhofs "Goldene Sonne". Ihren diesjährigen Ritterturnierball in Gestalt einer Fahrt nach Helgoland ab. Nachdem alle in dem Sonderzug mit seinem Schiff, Speise-, Bier- und Postwagen Platz genommen hatten, ging die lustige Fahrt los, u. a. durch den Hamburger Elbtunnel, wo man dann in Sankt Pauli austieg und auf Helgoland losfuhrte. Von der Ferne grüßte uns der Strand mit dem Gasthaus zum Unter (gemalt von Herrn Pelloe), wo es dann einen kräftigen Seemannstropfen gab, welcher von echten Helgoländer Strandmädeln

er durch
Verleihung
der Regie
on 1001

Vize-
minister
m St.
m meldet.
Badhat
im Kon-
z, wurde
wältigen.
keit ent-
steht.

osten:

itter des
Staats-
inneren
es Halle-
; sie er-
in dem
abflieg-
ster einer
genbahn-
zertifili-

erlei Ju-
Bringen
ung der
der Un-
Literatur
erstellung
e, als er
erworge-

tische

en Band-
handlung
ohn der
unter 18
des Ge-
siedt der
er Domb-
bestehen,
nen wei-
nen wei-
19. März

es „Graf
ermogen.
llingefelle
mit der
die vor
konferenz
en eines
von drei

chiffdienst
eine bin-
e jedoch,
eb erfah-
Rückstu-
ongresses
aufnahme
gen. In
daran

März.
Kirchge-
Stimmen
wurden:
er mit
christlicher
mit 207,
uchhalter
ist Gute-

vor: 102
1. M., 15
8 Pferde

st in Vi-
lung am
ird noch-

heinhaus-
euch des
gebentheit
Die Aus-

er, Orts-
ärenden
e die Orts-
e Sonne“
ahrt noch
mit sei-
genom-
urch den
auli aus-
malt von
emanns-
ndmädeli

verschenkt wurde. Der Leuchtturm, der zur Besichtigung freigegeben war, wurde von einem alten bärbeigten Seemann in Delftse und Südwester bedient. In den Wolken schwieb der neue Zeppelin auf seiner geplanten Fahrt nach Amerika, und am Horizont tauchte ein großer Uebersee-dampfer auf, der später, gesteuert von seinem Kapitän (Bergungsgausichtsworther) in den Saal hineinbuggiert wurde, seine herrlichen Südfrüchte anbot und dessen Fracht vorzeitig „gelöscht“ wurde. Zur Be-ruhigung aller, die nicht da waren, sei gesagt, ins „Wasser“ ist niemand gefallen, aber auf die Kosten sind alle gekommen, besonders diejenigen, die das Tanzbein bis zuletzt schwangen. — Diesen Darbietungen ging ein lehrreicher Vortrag des Reichsbahnarztes Herrn Dr. Werner, über Gesundheitspflege voraus, der sehr befällig aufgenommen wurde und von allen recht beherzigt werden möchte.

— Die Ortsgruppe Bischofswerda vom Reichsbund der Kinderrechten Deutschlands zum Schuh der Familie e. V., die im Januar ds. Jrs. gegründet wurde, hielt am Freitagabend im „Amtshof“ eine Werbe-Versammlung bei sehr gutem Besuch ab. Herr Bezirksleiter Jenker-Ramien, hielt ein Referat über die kürzlich in Dresden abgehaltene, von 187 Vertretern besuchte Bezirkskonferenz. Seit der Gründung des Landesverbandes Sachsen hatte sich dessen 1. Vorsitzender, Oberlehrer Mehrt-Dresden, um diesen sehr verdient gemacht. Wegen Geschäftsaufkunft trat derselbe zurück und an seine Stelle Herr Richter-Dresden. Bei der Behandlung der brennend wichtigen Siedlungs- und Heimstättensfrage wurde auf die gegründete „Sachsenland-Siedlungsgenossenschaft“ hingewiesen, welche mit dem Landesverband zusammenarbeitet. Ferner wurden behandelt die Fördererfrage, die Zentralisierung der Geldgeschäfte des Bundes, die Kreis- und Bezirksenteilung des Bundes, die in Ostjachsen bereits durchgeführt ist mit dem Kreisleiter Elzner-Bauhen an der Spitze, das Verhältnis des Bundes zu den politischen Parteien, wobei hervorgehoben wurde, daß der Bund politisch vollkommen neutral ist, und die Ausgaben des Landesverbandes gegenüber den wirtschaftlichen Notständen der Kinderrechten erörtert. Hierauf hielt Herr Kinderarzt Dr. med. Schnabel-Bauhen einen Vortrag über „Familie und Staat“, in dem er u. a. ausführte: Da die Deutlichkeit anfangt, die große Bedeutung der Kinderrechten für den Staat anzumeeeln, was deren berechtigte Forderungen an den Staat zu schädigen geeignet ist, so muß viel mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden. Eine kinderreiche Familie bildet für den Staat etwas sehr Wichtiges, was früher bei der allgemeinen Dienstpflicht viel mehr als heute anerkannt wurde. Ihr kommt eine große Bedeutung für die Gesundheit, die Moral im Volke, die Entwicklung der Volksgemeinschaft und den wissenschaftlichen Aufstieg zu. Wie die Statistiken lehren, bedeuten kinderreiche Familien keineswegs nur eine Belastung der Krankenkassen, der Fürsorge usw. Infolge dauernden Sintens der Geburtenziffer müssen die Forderungen der Kinderrechten an den maßgebenden Stellen unterstützt werden. Nicht nur, daß kinderreiche Familien einen viel höheren Lebensmut zeigen, so sind in ihnen auch durchschnittlich gesündere Menschen anzutreffen als wie bei kinderlosen oder nur mit wenigen Kindern gesegneten Familien, welche zudem in der Erziehung, Verpäpeling, Verabreichung von Genussmitteln usw. gar oft des Guten zum Schaden für Rägen und Darm zupfen tun, was bei kinderreichen Familien die wirtschaftliche Not von selbst verbietet. Freilich seien kinderreiche Familien mehr unter ansteckenden Krankheiten und brengten Wohnungsverhältnisse. Anzustreben sei die Mutterhaftsversicherung als derselbe Zweig der sozialen Versicherung, bei dem ein Missbrauch ausgeschlossen ist; die sozialen Lasten würden dadurch wesentlich geringer werden.

* Die Bauparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg/Württ. veranstaltete am Freitagabend im Hotel „Goldsonne“ einen Aufklärungssoirée. An Beispielen legte der Redner die Vorzüglichkeit des Bauparkens dar. Er zeigte dann an Hand eines Berichtes der Deutschen Bau- und Bodenbank A.-G. Berlin vom 31. Mai 1930, daß die G. d. B. von den dort ausgezählten 15 Bauparkassen mit 5% der dort genannten Bauparker der angegebenen Sparleistungen erbringt, so daß die G. d. B. noch einmal souffiziert ist, ob die restlichen 14 Bauparkunternehmen genauso agieren. Die G. d. B. führt neue Geschäftsbedingungen ein und vergibt gemäß ihren neuen Tarifen 4 Prozent statt nur 2 Prozent für das Sparguthaben. Die Hypothekenfeste liegen von 4 Prozent auf 5 Prozent mit noch einem teilweisen Ausgleichsstück fest. Die Jahresleistung beträgt trotzdem nach wie vor nur 8 Prozent aus der Bauparkasse, so daß trotz der höheren Haben- und Sollzinsen eine Tilgungsspanne besteht, die in 10 bis 28 Jahren je noch vorhandenem Eigenkapital gesetzt ist. Der Durchschnittszufluss aus den hypothekaren Jahresleistungen bewegt sich von 2% bis 3 Prozent und demzufolge die Tilgung von 3 bis 3½ Prozent im Durchschnitt. Die schwachen Später, die natürlich eine längere Sparfähigkeit vor sich haben, sind nun nicht nur vollständig vor Berücksichtung, sondern sie erwerben sich auch durch Zins- und Zinseszins ein schönes Vermögen. Das Eingehen eines Bauvertrages ist nun wesentlich leichter geworden, zumindest bei der G. d. B. ist eine Art zu überblotende Sicherheit bestellt. Professe der G. d. B., die man sich senden lassen will, besagen Näheres.

Neukirch (Lausig) und Umgebung.

+ Neukirch (Lausig), 16. März. Fahrraddiebstahl. Am Donnerstag, abends gegen 6 Uhr, wurde aus einer offenen Hausschlüssel eines Grundstücks in der Winklerstraße ein Herrenfahrrad, Karre Nr. 155 329, schwarzer Rahmen, schwere Kotshücher und Dynamobeleuchtung gestohlen. Sachdenkliche Mitteilungen werden an die hiesige Gendarmerie erbeten.

Neukirch, 16. März. Zeichen- und Handarbeitsausstellung. Am Sonntag stand in der oberen Schule die alljährliche Ausstellung der Zeichnungen und Handarbeiten der Volks- und Berufsschule statt, welche seitens der Eltern und Erziehungsberechtigten wiederum recht gut besucht war. Eine reiche Lehrmittelansammlung ergänzte die Ausstellung welche in reicher Fülle ein schönes Zeugnis von dem Bewußtsein der Lehrerschaft ablegte, die Kinder für das praktische Leben vorzubereiten und in ihnen die Anlagen für den künftigen Beruf zu wecken und zu entfalten. Mit Interesse wurden die Arbeiten sämtlicher Schulklassen in Augenschein genommen und der Lehrerschaft Dank und Anerkennung für ihre keineswegs leichte Erziehungsarbeit gezollt.

Döberitzschau, 16. März. Feuerwehr durch Brandstiftung. In der Nacht zum Sonnabend brannte die dem hiesigen Gutsbesitzer Ernst Mielch gehörige, an der Straße nach

Singwitz gelegene Strohscheune, in der etwa 1000 bis 1200 Jenner überwiegend Roggenstroh lagerten, vollkommen niederr. Es wird, wie beim letzten Feuer beim Gütschiger Knecht, auch hier Brandstiftung vermutet. Mielch hatte nicht besonders versichert, so daß er bei der an sich schon schweren Lage der kleineren Landwirte sehr empfindlich geschädigt ist.

Pulsnitz, 16. März. Vermißt. Seit Donnerstag vor mittag wird der 17jährige Schlosserlehrling Johannes Schick vermisst. Einige Wahnehmungen wolle man der Polizei melden.

Bauhen, 16. März. Eine Sensation für Bauhen lädt sich soeben an mit einem Gastspiel des Niessenjtzus-Gleich, der sein Weltunternehmen am 28. März zu einem nur 3½-tägigen Aufenthalt errichten wird, um mit einer Aufführung bekannt zu machen, die auf soeben absolvierten Siebenländerfahrt durch Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Spanien, Italien und die Tschechoslowakei das allergrößte Aufsehen erregte. Gleich kommt in 4 Sonderzügen von rund 700 Achsen, also mit einem ungeheuren Apparat von Tieren und Material. Am imponierendsten dürften seine riesigen Zeltbauten mit eigenen Licht-, Kraft- und Wasserkörpern wirken, die nicht weniger als 16 000 Menschen aufzunehmen vermögen. — Die Direktion macht ganz besonders darauf aufmerksam, daß das ganze Unternehmen schon mit Rücksicht auf seine enorme Größe auf rein sozialer Basis arbeitet. Von 50 Pfennigen an gibt es Sitzplätze (Stehplätze überhaupt nicht!) — es finden an allen Tagen außer Eröffnung zwei Vorstellungen statt, und zu allen Wochen- und Nachmittags-Vorstellungen zählen nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene nur halbe Preise.

Neugersdorf, 16. März. Bei der Zwangsausstellung des Hotels „Lampelsburg“ am Mittwoch vor dem Amtsgericht Übersbach wurde das Höchstgebot mit 35 000 M. von der Landständischen Bank in Bauhen abgegeben. Der Verkaufspreis war mit 50 000 M. abgeschätzt. Der Befehl erfolgte am 25. März.

Kammerlichtspiele Bischofswerda.

Andrea, das Individuum (Fundobjekt). Die Geschichte einer Wandlung nach Motiven des gleichnamigen Romans mit den bedeutendsten Schauspielern Deutschlands in den Hauptrollen: Camille Horn, Paul Wegener, Franz Beberer. Ewers neuestes Werk „Fundobjekt“ bietet der Sensation gar viel, aber was mehr ist, es ist eine ganz reife Dichtung. Sicherlich ist „Fundobjekt“ das stärkste Werk, das Ewers je geliefert. Es werden roffinierter Schilderungen des Lebens und Beobachtungen aus dessen Nachseiten geboten und Erkenntnisse des noch Unerforschten dargelegt. Die leidame Mischung von überfürchtlicher Phantasie und trockenem Realismus, von seiner perverter Grazie und urwüchsiger Kraft, von entzündender Einfach und roffinierter Intellektualität, die allen Ewers'chen Werken ihr ganz besonderes Gepräge gibt, zeigt sich hier in virtuoser Vollendung.

Letzte Drahtmeldungen.

Besserung des Gesundheitszustandes des früheren Reichskanzlers.

Berlin, 16. März. Im Besinden des früheren Reichskanzlers Hermann Müller ist eine mettliche Befreiung eingetreten.

Wo wird die Abrüstungskonferenz 1932 tagen?

London, 16. März. Ein französischer Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris, daß es immer zweifelhaft erscheine, ob die allgemeine Abrüstungskonferenz im nächsten Jahre tatsächlich in Genf abgehalten werde. Man glaube, so meint der Korrespondent, daß Briand, der noch im Januar ds. Jrs. für Genf gewesen sei, jetzt überzeugt davon sei, daß man in Genf nicht mehrere tausend Personen für lange Zeitdauer unterzubringen vermöge. Unter diesen Umständen hätten Beaufrère und Buern gute Aussichten, als Konferenzort auszusehen zu werden.

Raubüberfall auf eine Abrechnungsstelle.

Solingen, 16. März. Zwei maskierte Räuber drangen in der vergangenen Nacht in die Abrechnungsstelle der städtischen Bahnens ein und zwangen die dort anwesenden Beamten mit vorgehaltenen Revolvern, die Geldkassenschlüssel herauszugeben. Dann fesselten und knebelten sie die Beamten, und raubten aus dem Treuor etwa 9000 Mark. Die etwa 25 Jahre alten Räuber sind entkommen.

Hundsfest-Programm Leipzig (259,3).

Wissensender: Dresden (319).

Gleichbleibendes Wettlags-Programm. 10. 15.40 und 17.55: Wirtschaftsnachrichten (So. nur 10 und 15.45). • 10.05: Wetterbericht. • 10.10: Lagesprogramm. • 10.15: Was die Zeitung bringt. • 11: Werbenachrichten. • 11.45: Wetter, Wallerstände.

• 12: Schallplatten. • 12.55: Rauener Zeit. • ca. 13: Wetter, Preise, Brüder, Schallplatten. • 17.30, 17.55: Wirtschaftsnachrichten. Wetter, Brüder, Zeit. • ca. 21: Nachrichten. • ca. 22 bis 23.30: Zeit, Nachrichten, Wetter.

Dresden, 17. März. 14.00: D. Blätter: Der Tag des Erwerbslohn.

14.15: Wissensfülle: Neuveröffentlichungen.

15.00: Montags-Wisser: Wissensfülle der Wiss. Wigman-Schule.

16.00: Studentenrat Wiss.: Was liegt die Luft?

16.30: Rademachersänger: Das Dresden Solisten-Ensemble.

18.05: Prof. Dr. Helene Zedler: Sozialer Schatz der arbeitenden Frau.

18.30: Strandfisch.

18.50: Wir geben Auskunft.

19.00: Job Springer: Unser Kind kommt in die Schule.

20.25: Stimmen im Kampf. Ein Radiostück von S. Radak.

21.20: Radiett: Tempo.

22.10: Tanzwellen (Weißer Rundfunkstelle).

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle: Gleichbleibendes Wettlags-Programm. 6.20:

Zeit: Wetter für den Landwirt. • 6.55: Wetter für den Landwirt.

• 7: Gymnastik. • 10.35, 13.30: Radiospiel. • 12.00: Schallplatte.

• 12.55: Rauener Zeit. • 14: Schallplatte. • 15.30: Wetter, Börse. • 15.55: Wetter f. Landwirte. • ca. 21: Wetter, Tages- u. Sport.

Deutsche Welle: Dienstag, 17. März.

15.40: Rauener Zeit: Radiospiel für den Gartenfreund.

18.00: Frauenstimme: Schul-Schön. u. W. Mauer: Vorgellamalelei.

18.30: Rundfunk-Symphonie.

19.00: Stadtrat Sonnenberg: Der kulturelle Kampf d. Saarvolkes.

19.00: Dr. Nikolaus Gemmeng: Deutsche Schule in England.

19.30: Dr. Erich Rinner: Erwerbslosigkeit und Gemeindemotiv.

19.45: Radiospiel und Prof. Ludwig Bernhard: Gedanken zur Zeit: Kapitalismus oder Sozialismus?

20.00: Divertissement: Berliner Lust-Draffier.

20.30: Einlauffende Worte zu dem nachstehenden Sonderspiel: Fritz Engel: „Der Idiot“, Hörspiel von F. M. Dostojewski.

22.20: Dr. Josef Rauener: Politische Zeitungsschau. Anhänger: Was singt und Operette: Das kleine Rotkehlchen.

Witterungsbericht der Sächs. Landeswetterwarte vom 16. März, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:

Der Hauptkern des Hochs, das bereits gestern Mitteldeutschland überquerte, befindet sich noch über Mittelhessen. Das Hoch hat etwas an Intensität gewonnen und bedingt in Deutschland südlich dieses Wetters bei gering schwächer Luftbewegung. Das Hoch bleibt sich noch etwas verstärken, so daß die gegenwärtige Witterung fortbestehen wird.

Witterungsausblick:

Meist schwache Winde aus westlichen Richtungen. Nur vorübergehend etwas verstärkte Bewölkung. Neigung zur Nebelbildung. Temperaturen bei beträchtlichen Schwankungen durchschnittlich schwach sinkend.

Aus den sächsischen Wintersportgebieten.

Drahtbericht vom 16. März, mittags 12 Uhr.

Jitzitz, Hofwald, Dörrnitz: — 8; 30 Sonn., verhorcht, Etli und Röbel gut. Söhlau: — 7; 32 Sonn., verhorcht, Etli und Röbel gut. Gersing: — 6; 40 Sonn., verhorcht, Etli und Röbel gut. Altenberg: — 7; 40 Sonn., verhorcht, Etli und Röbel mäßig. Zinnwald: — 5; 60 Sonn., verhorcht, Etli und Röbel gut. Scheueritz: — 5; 40 Sonn., verhorcht, geföhrt, Etli und Röbel gut. Oberwiesenthal: — 6; 150 Sonn., verhorcht, Etli und Röbel gut. Tischberg: — 7; 195 Sonn., verhorcht, Etli und Röbel gut. Witterungsausblick: Nachts Frost. Tagesüber Wärmegeude

Amtliche Bekanntmachungen.

Am Dienstag, den 17. März 1931, sollen vorm. 10 Uhr in Großschönau (Sommerlokal: Kleiderladen Restaurant) nachm. 2 Uhr:

1. Büfett, 1 Wochentreiste, 1 Rasierstuhl und 1 Hobenfaß meistbietet gegen Begrüßung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Schirgiswalde.

Mittsgericht Schirgiswalde.

Dienstag, den 17. März 1931, sollen vorm. 10 Uhr in Weißig (Sommerlokal der Bieter „Erbergerhof“)

1. Poststempelbank mit Plüschezug

Bermögens-Bilanz

am 31. Dezember 1930.

Mitisa:		Bilanz:
1. Kassenbestand	8024,62 RM.	1. Geschäftsguthaben d. Mitgl. 18277,65 RM.
2. Bankguthaben	73261,33 RM.	2. Re. erwerbsb. 7030,- RM.
3. Postleitzguthaben	950,89 RM.	3. Betriebsfondz. 800,- RM.
4. Wechselbestand	21060,72 RM.	4. Delkrebersfonds 100,- RM.
5. Wertpapiere	1,- RM.	5. Spareinlagen 417477,68 RM.
6. Warenvorräte	17888,70 RM.	6. Öff. Rechnung, Gläubiger 81068,17 RM.
7. Lfd. Rechnung, Schubner	246428,15 RM.	7. Steuerrücklage 1,- RM.
8. Darlehen auf Hypothek und Schuldverschreifungen	174722,02 RM.	8. Lagergetriebe 548,68,- 81,- RM.
9. Gebäude	1,- RM.	9. Lagergetriebe 949,14 Jfr. 9542,45 RM.
10. Erdde	1,- RM.	10. Brüngewinn 558281,28 RM.
11. Maschinen	1,- RM.	11. Brüngewinn 5918,51 RM.
12. Möbeln und Inventar	1,- RM.	
13. Grundstücke	2000,- RM.	
14. Anteile b.a. Genossenschaften	400,- RM.	
Lagergetriebe	549,68,- 81,- RM.	550146,77 RM.
Lagergetriebe 949,14 Jfr.	9542,45 RM.	
	5918,51 RM.	

Mitgliederbewegung: Zugang 8, Abgang 7. Bestand am 31. Dezember 1930: 249.

Burkau, den 31. Dezember 1930.

Burkauer Spar- und Darlehnskassenverein

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

August Grünert, Bruno Onesch, Gustav Pöhlke, Clemens König, Oskar Wehner, Edwin Wöhlich

Kammer-Lichtspiele

Achtung! Zum letzten Male! Achtung!
Heute Montag, Anfang 1/2 und 1/4 Uhr:
Der überall mit großer Begeisterung
aufgenommene Hochgebirgs-Tonfilm

Stürme über dem Montblanc

Versäumen Sie nicht diesen hervorrag. Großfilm

Fundvogel

Die Geschichte von Andrea, der Frau, die
an den Männern zugrunde ging
Das stärkste Werk, das Ewers je geschaffen.
In den Hauptrollen Deutschlands beste Schauspieler: Paul Wegener, Camilla Horn, Franz
Lederer u. a.

Alle Feinheiten des Romans hat der Film übernommen. So wurde ein bedeutendes Werk der Lichtspiellekunst, zugleich der gewagteste, sensationale und aufsehenerregendste Film der letzten Jahre geschaffen.

Wochenschau Lustspiel Lehrfilm

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit
in so reichem Maße dargebrachten Glück-
wünsche und Geschenke
sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank

Kurt Rabbow und Frau
Flora geb. Metasch
Bischofswerda, im März 1931

Restaurant „Königshof“

Morgen Dienstag, den 17. März:

Großes

Schlacht-Fest

in altbekannter Weise.

Hierzu laden freundlich ein J. Pietrichmann u. Frau

Die Anzeige ist das Sprachrohr des Geschäftsmannes

Wer dieses Sprachrohr kräftig zu gebrauchen versteht, der hat auch Erfolg!
In einem so stark bevölkerten Bezirk,
wie es der Stadt- und Landbezirk Bischofswerda ist, gibt es keinen
Weg, auf dem man schneller einfacher
und bequemer seine Kundshaft erreichen kann.

TAX Haupt-Versammlung

15. März Tagesordnung: Vorstands-Neuwahl

Restloses Erscheinen erwartet der Turnrat.

Sprechstunde

täglich von 8-9 Uhr
Sonntags von 10-12 Uhr

Paul Burkhardt Willy Kassebaum

staatlich geprüfte Dentisten

Bischofswerda Nr. 4 — Telefon Nr. 328

CARMOL darf in keinem Hause fehlen!

Wie oft kommt es vor, daß man nichts von irgend welchen Schwierigkeiten gequält wird, z. B. von Kopf- und Zahnschmerzen, Krebsen, Hammelsucht, Wadenkrampf, Kreuz- oder Gelenkschmerzen.

Hilfe bringt CARMOL

Man variiere überall anstrenglich CARMOL. Carmol ist wohl!

Carmol-Fabrik: Riesa (Mark)

Preis Mk. 1,20 und 2,75

Zweigverein des Frau. Bundes

Mittwoch, den 18. März,
abends 8 Uhr in der Sonne:

Jahres- Hauptversammlung

worin die Mitglieder herzlich
einladen der Vorstand.

Wollen Sie preiswert kaufen,
dann nur in

Vogels Restgeschäft

Neutrieb (Raut.) 2, im Hause

Klempermeier Fröbe.

Man eingetroffen:

Gant — Gasse — Welle

für Kleider und Wäsche.

Neubefest. Meter von 80 Pf. an.

die Direktion u. der Markt.

Marionetten-Theater

im Edelholzhaus (kl. Saal).
Sonne Montag, auf Wunsch
des liegenden Publikums, gelangt
zur Aufführung:

Genoveva

die ungewöhnlich zum Zebe
Vorstellung. Ritterkampf
in 8 Akten. Um zahlreiche Be-
teiligung bitten

Direktion u. der Markt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am Sonntag früh unsere liebe,
gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Wilhelmine verw. Kurze

geb. Körner

in einem gesegneten Alter von 79 Jahren.

Dies zeigt tief betrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Bischofswerda, Rammensau, Pirna, Deuben, den 16. März 1931.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. März, nachmittags 1/2 Uhr, auf

Wunsch der Verstorbenen von der Halle des neuen Friedhofes aus statt.

Freudlich zugesetzte Blumenspenden bitten wir Brauhause 12 und

Neustädter Straße 30 abgeben zu wollen.

Statt Karten,

Für die vielen Beweise der Anteilnahme von Verwandten,
Freunden und Bekannten durch Wort, Schrift, herzlichen Blumen-
schmuck und ehrendes Geleit beim Heimgang unseres lieben Vaters,
Schwiger- und Großvaters, des Herrn

Wilhelm Berger

sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Voigt für die trostreichen Worte,
sowie dem Militärverein zu Rothnaußlitz für die letzte Ehrung.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wölkau und Dresden, den 16. März 1931.

Wir führen Wissen.

SARRASANI

Dresden-Neustadt

Ab Montag.

Carolaplatz

16. März

8 Uhr abends.

Neues Programm

Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend, Sonntags auch 3 1/2 Uhr das ungetkürzte,
vollwertige neue Programm. — Abends immer 8 Uhr. Vorverkäufe: Zirkus-
kassen ab 9 Uhr tritt. Tel. 569489 und „Re-Ka“, Tel. 25431.
Preise trotz gehöfteter Sehenswürdigkeiten nicht erhöht, sondern

50 PL — 5.— Mk.

Nachmittags Erwachsene und Kinder die Hälfte.

Bertreterversammlung des Sängerbundes
der Sächsischen Oberlausitz.

Das geplante Bundesgesangsfest in Kamenz am 30. und 31. Mai 1931 wird nicht abgehalten.

Im großen Saale des Schützenhauses Bischofswerda hielt gestern der Sängerbund der Sächs. Oberlausitz seine diesjährige Vertretertagung ab. Von den dem Bunde angehörenden 147 Vereinen hatten sich 182 Vereine mit 249 Vertretern eingefunden. Kurz nach 10 Uhr vormittags eröffneten die drei Männergesangvereine von Bischofswerda unter Leitung des Bundeschormeisters, Herrn Kantor Richter, Puglau, die Tagung mit dem erhebend zu Gehör gebrachten Lied „Mahnung“, dessen Inhalt eichdeutsche Sängergesell versinnbildlicht:

Eins steht groß in den Himmel gebrannt: Alles darf untergehen!

Deutschland, unser Kinder- und Vaterland, ja Deutschland muss bestehen!

Der Vorsitzende des 6. Kreises, Herr Zigarrenfabrikant Rudolf Paulisch, entbot hierauf im Namen des Kreises und der drei hiesigen Männergesangvereine einen herzlichen Willkommen besonders dem Bundesvorsitzenden, Herrn Oberlehrer L. R. Werner, Großschönau, dem Bundeschrenvorstand, Herrn Stadtrat Richter, Bischofswerda, dem Bundeschrenmitglied, Herrn Kasseninspektor L. Lehmann, Bischofswerda, und Herrn Bürgermeister Müller. Nachdem Herr Paulisch an das 1897 hier stattgefundenen Bundesgesangsfest und die frühere Vertretertagung erinnert hatte, erfreuten die drei hiesigen Männergesangvereine ihre Sangesbrüder von nah und fern mit dem Sängerspruch: „Du treuer Weggefähr“.

Der Versammlungsleiter und Bundesvorsitzende, Herr Oberlehrer Werner, Großschönau, begrüßte außer vor-nennten Herren noch den Bundeschrenvorstand, Herrn Prof. Musikdirektor Wengel, Großschönau, und später das Bundeschrenmitglied, Herrn Studienrat u. Musikdirektor Schöne, Dresden. Er gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß Herr Bürgermeister Müller durch die Teilnahme sein Interesse befunde, das man nicht allenhaben wahrne. Die Vertretertagung habe ganz besondere Bedeutung, denn es müsse der Würfel fallen, ob das geplante Bundesgesangsfest in Kamenz stattfindet oder ob es fällt. Der Bundeschrenvorstand, Herr Fabrikbesitzer Häbler, Großschönau, entsiedigte sich darauf einer angenehmen Pflicht, indem er Herrn Oberlehrer Werner, der seit dem 8. Oktober 1899 als Bundeschrenvorstand amtiert und sich große Verdienste um den Bunde erworben hat, für 50-jährige treue Sängerschaft die höchste Auszeichnung des Deutschen Sängerbundes, den Ehrenbrief, mit ehrenden Worten überreichte und ihm die 50-Jahr-Medaille am blau-gelben Bande ansetzte. Die Sänger ehren Ihren Bundeschrenvorstand mit dem Oberlausitzer Sängerspruch: „Hoch, wenn Herz in Lust erglüht, bei deinem Klang, mein deutsches Lied!“ Herr Oberlehrer Werner dankte ergriffen und versprach, auch weiter treu seine Pflicht zu erfüllen, wenn es ihm die Gesundheit erlaube und er ferner das Vertrauen der Bundes-sänger genieße.

Herr Bürgermeister Müller entbot im Namen der Stadt Willkommngsgrüße. Im letzten Jahrzehnt habe man dem deutschen Volk fast alles genommen, aber eins konnte man ihm nicht rauben: das deutsche Lied. Die Sänger seien die Hüter dieses höchsten deutschen Gutes und tragen dazu bei, das deutsche Volk wieder in die Höhe zu bringen.

Nach dem mächtvollen Gesang des Bundesliedes wurden weiterhin drei treue Sänger ausgezeichnet, und zwar waren dies die Herren A. Ebermann („Konfördia“ Obersdorf) für 40-jährige Sängerschaft, Alfred Heymann („Liederhof“ Bischofswerda) für 25 Jahre Vorstandsmitgliedschaft in seinem Vereine und Oberlehrer Karl Strutz („Liederhof“ Bischofswerda) für 25 Jahre treue Dienste am deutschen Lied. Der Bundesvorsitzende händigte ihnen den Ehrenbrief des Oberlausitzer Sängerbundes aus und betonte, daß diese Sänger noch wichtigen Pflicht sei. Herr Ebermann, der auch noch die 40-Jahr-Ehrenmedaille des Oberlausitzer Bundes erhielt, ist seit 25 Jahren Schriftführer des M.G.B. „Konfördia“ Obersdorf. Den Begehrten wurde mit dem Oberlausitzer Sängerspruch gedankt. Die Bertreterversammlung stimmte der Neuauflage der drei Gesangvereine: Männerchor im Deutschen-nationalen Handlungsgesellschaftverein Blitau, Doppelquartett Laubenheim und M.G.B. Ober- und Niederlichtenau in den Bund zu.

Bei dem

Jahresbericht,

der gedruckt vorlag, und der sich auf das Jahr 1930 erstreckt, nahm der Bundesvorsitzende zu einigen wichtigen Angelegenheiten Stellung. Er berichtete von dem Sächsischen Sängertag in Döbeln und hob besonders die Gründung der Sängerkasse (Sterbekasse) hervor. Diese Einrichtung war schon lange erstrebte und erwünscht. Es hatten sich bis zum 4. März 1931 827 Mitglieder des Oberlausitzer Bundes, darunter 207 Frauen, zur Sterbekasse angemeldet. Jeder Vorsitzende müßte für diese Einrichtung werben, besonders die junge Sängerschaft. Je mehr Mitglieder sich anmelden, um so billiger werden die Beiträge und um so höher können die Unterstützungen bei Todessfall ausbezahlt werden. Der Bundesvorsitzende bat, im Interesse des eigenen Vereinslebens genaue Listen zu führen und zur ordnungsmäßigen Abwicklung der Bundesgeschäfte, die angeforderten Unterlagen (wie Mitgliedslisten und dergl.) spätestens bis zu dem feststehenden Termin einzufinden. Damit werde viel Porto wegen Reklamation erspart. Die Feststellung der Berufe der Sänger habe das erfreuliche Resultat ergeben, daß alle Stände und Berufe im Bunde vereinigt seien, so daß der Soz. Wahrheit gefunden habe: „Ius trahit nicta, uns eint das deutsche Lied.“ Interessant ist die Altersstufeneinteilung, monach noch 13 Sänger im Alter von 80 Jahren und darüber (!) mitwirken, unter anderem auch Herr R. Gerster („Liederhain“ Ringenbach). Die weiteren Altersstufen sind: 137 Sänger zwischen 70–80, 590 Sänger zwischen 60–70, 977 Sänger zwischen 50–60, 1296 Sänger

zwischen 40–50, 1506 Sänger zwischen 30–40, 1369 Sänger zwischen 20–30 und 94 Sänger unter 20 Jahren. Besonders die Jugend müsse geworben werden, es sei Pflicht der Vereine, für Sängernachwuchs zu sorgen. Der Mitgliedsstand war am 31. Dez. 1930 147 Vereine mit 8016 sogenannten Mitgliedern. Alle unnötigen Ausgaben wurden und werden vermieden. Dem Bunde liege es besonders am Herzen, seine erwerbslosen Sangesbrüder zu halten. Der Bunde rege an, in Zukunft alle Sängerehrungen möglichst in den Singestunden vornehmen zu lassen. Den Jubilaren sei es sicher angenehmer, in gewohnten ungezwungenen Sängerkreisen die verdienten Auszeichnungen zu erhalten, als in der breiteren Öffentlichkeit bei Vereinfestlichkeiten.

Der Bericht des Bundeschormeisters, der sich eingehend mit den Ereignissen auf gesanglichem Gebiete im Bundeskreis und darüber hinaus befaßte, lag ebenfalls gedruckt vor. Es wird besonders auf die Pflicht hingewiesen, dem Bundeschormeister drei Vortragsfolgen einzufinden. Der Kassenbericht zeigte von einer sparsamen Haushaltung. Die umfangreiche Kassenführung wurde von den Kasenprüfern als mustergültig bezeichnet. Dem Bundesfestsitzer wurde einstimmig Entlastung erteilt. In diesem Zusammenhang wurde um pünktliche Überweisung der Bundessteuern gebeten und darauf hingewiesen, daß der Oberlausitzer Sängerbund die niedrigste Bundessteuer bezahle. Der Bunde will alles in Erwägung ziehen und prüfen, ob es möglich sei, daß die erwerbslosen Sangesbrüder in diesem Jahre keine Bundessteuer zu zahlen brauchen.

Der Bundeschormeister, Herr Kantor Richter, gab der Tagung eine besondere Ausgestaltung, indem er in einem kurzen Vortrag den größten Genies und Meisters der Tonkunst, Mozart, gedachte, dessen 175. Geburtstagswiederkehr (27. Januar 1756) kürzlich die gesamte musikalische Welt feierte.

Der wichtigste Punkt der Vertretertagung war die Entscheidung darüber, ob das beabsichtigte

Bundesgesangsfest in Kamenz

stattfinden soll oder nicht. Der Liedermeistertag, der fürstlich in Löbau abgehalten wurde, befaßte sich wegen der musika-

lischen Ausgestaltung mit dem Fest. Durch die wirtschaftliche Notlage, die sich seit den ersten Teilnahmesmelbungen immer mehr verschärft und auch in zunehmendem Maße die Sänger betroffen hat, ist es vielen Sängern nicht mehr möglich, an dem Fest teilzunehmen, wie die Chormeister in ihren Vereinen festgestellt haben. Da außer dem Gesichtspunkt der finanziellen Frage natürlich auch damit zu rechnen ist, daß durch den durch die Verhältnisse bedingten Teilnahmeausfall außer den Einzelgesangsabteilungen vor allem die Massenchor darunter zu leiden hätten, haben die Chormeister Bedenken gegen die Ablösung des Gesangsfestes. Durch schwache Beteiligung würde außer dem finanziellen Risiko auch nicht der Zweck der Veranstaltung erreicht werden, den sie erreichen soll. Mit diesem Stimmungsumschwung, der lediglich auf die schlechte Wirtschaftslage zurückzuführen ist, befaßte man sich gestern im Vertretertag eingehend. Der anwesende Kamener Vertreter legte dar, daß bei einem Festbeitrag von 2 Mark eine Teilnahme von 2500 Sängern garantiert werden müsse. Auf dieser Basis sei es unter Einbezug des vom Bunde zu erhaltenden Beitragss möglich, das Fest durchzuführen. Die Abstimmung der einzelnen Vereine in den 9 Kreisen ergab nach lebhafter Ausprache für und wider, daß nach dem jetzigen Stand nur 1813 Sänger teilnehmen würden. — (Der 6. Kreis, Bischofswerda und Umgebung, gab bei 1044 Sängern eine Beteiligung von 833 Sängern an, die aber nicht auf alle 24 Vereine entfallen, da verschiedene Vereine gegen das Fest stimmten.) Durch dieses Abstimmungsergebnis ist das Bundesgesangsfest hinfällig geworden. Der Bundesvorsitzende bedauerte, daß dies die Verhältnisse so mit sich gebracht hätten. Ein anderer Grund sei seineswegs bestimmt gewesen. Für das Fest in Kamenz, das nur notgedrungen fallen gelassen wurde, waren schon Vorbereitungen getroffen worden. Die Erzählerhalle in Kamenz blieb bisher vor der Niederreihung bewahrt, da sie für das Fest als Sängerhalle benutzt werden sollte. Als Tagungsort der Vertreterversammlung für 1932 wurde Großröhrsdorf gewählt. Da das Bundesgesangsfest gefallen ist, stellte der Bunde den Antrag, daß die 50 g zinsbringend angelegt werden. Der Antrag wurde angenommen. Nach Erledigung von Anträgen und Mittel-

Gardinen
wäscht
und spannt
bei sorgfältiger Behandlung
RULEBI
Bismarckstraße 4
Putzkauer Str. 1
Tel. 392

Suche ordentlichen, zuverlässigen
Kaufher oder
Wirtschaftsgehilfen.
Selbitz-Sobe, Stachau.

Weizen-
und Roggengroß
verkauft Thomas, Gänzig.

Ziege
ist zu verkaufen in
Cossern Nr. 20

1½ Jahr. Zuchtbulle
steht zum Verkauf in
Rauschwitz Nr. 4d.

Vertriebene Wäschel, wie:
Bettsellen, eine große
Bettruhe, Tisch, Stühle
guterh. Wäschewinde
und ein alter Teppich
billig zu verk. Engelhardt.

10 Pfund geschlossene
Gänsefedern
sind zu verkaufen in
Cottbus Nr. 7
Ruf 1111 a. 2. 11.

Gaalkartoffeln
(böhmische Kartoffeln)

2 frag. Zuchtfauen
u. 1 Bullenabsatzball
bestes Abstammung, verkauft
Rühne, Weidersdorf.

Gutgehender
Gasthof
20 Scheffel Feld, Ausflugslokal,
Nähe Sebnitz, krankheitsfrei
zu verpachten. Näheres bei
Georg Laufer,
Erzgericht Oberottendorf,
Tel. Amt Neustadt 480.



ungen interner Natur wurde mit einem Sted die Tagung gegen 1/2 Uhr nachmittags geschlossen.

Unschlüssig veranstaltete ein aus den drei hiesigen Männergesangvereinen u. auswärtigen Sängern gebildeter Chor unter Leitung des Bundeschormeisters, Herrn Kantor Richter, Pohlau, vor der Bürgerschule ein prächtiges Werbegesang, dem Hunderte von befallsfreudigen Zuhörern lauschten.

Aus Sachsen. Nationalsozialistische Kundgebung in Dresden.

Dresden, 15. März. Die NSDAP veranstaltete am Sonntag in Dresden eine große Kundgebung, an der etwa 5500 SA-Leute aus Dresden und Ost Sachsen teilnahmen. Von vier Stellplätzen an der Peripherie der Stadt mar-

scherten die einzelnen Gruppen mit ihren Fahnen unter starker Marschmusik strahlendem dem Theaterplatz zu. Hier richtete in der dritten Nachmittagsschicht an Stelle des Staatsministers Dr. Fried-Wilmar, der nicht erschien war, Hauptmann Röhm-München und Landtagsabgeordneten Gunther Meyer-Dresden Ansprachen an die auf dem weißen Platz versammelte Menge, die mindestens 20 000 Personen zählte. Anknüpfend an die Wahl vom 14. September betonten die Redner, daß das gegenwärtig herrschende System nicht in der Lage sei, Deutschland wieder frei zu machen und daß dies allein der nationalsozialistischen Bewegung vorbehalten bleibe. Nach 12 Jahren Republik herrschte Elend und Not wie nie zuvor im Lande. Die NSDAP sei fest entschlossen, dafür einzutreten, daß das deutsche Volk von Schädlings und Verbrechern gefärbt werde und daß Recht und Gesetz wieder Geltung in Deutschland hätten.

Die gewaltige Kundgebung endete mit einem Propagandamarsch der SA-Leute nach der Johann-Georgenallee, wo sich der Zug ohne Zwischenfälle auslöste. Auch der Marsch selbst war ohne Störungen verlaufen. Das schöne Frühlingswetter hatte eine ungeheure Anzahl von Juschauern auf die Straßen gelockt.

Dresden, 16. März. Aus dem Zoo. Die Anfang Januar geworfenen Bären liegen noch immer in der Hüt der Mutter in dem warmen Wochenbett, aber sie werden allen Interessenten auch hinter den Kulissen gerne gezeigt. Sie sind vorzüglich gesiebt und werden in spätestens 14 Tagen das Lager verlassen und sich im Außenbereich zeigen. Junge Bären sind bekanntlich das Wohlgerücht, was man von jungen Tieren lehren kann, sowohl solange sie bei der Mutter sind und unter deren Aufsicht ihre lustigen Spielszenen treiben, als auch wenn sie mit den Jungen der zweiten Bären zusammengebracht werden.

Freiberg, 16. März. Kreditfritze. Mit einem gemeingefährlichen Schädling am Wirtschaftsleben — so wurde der Angeklagte Goldammer selbst vom Gericht bezeichnet — hatte sich das Schöffengericht Freiberg zu beschäftigen. Angeklagt waren der 50 Jahre alte Fabrikant B. Goldammer und sein Prokurator Hähnel aus Kreischa wegen gemeinschaftlich begangenen Kreditbetrugs in vier Fällen. G. hatte unter Vorstellung falscher Tatsachen Geld — etwa 25 000 Mark — für sein Unternehmen erlangt und die Leute schmälerlich getäuscht. Er hatte nicht weniger als viermal Konkurs gemacht. Gegenwärtig ist er in Dresden wieder an der Gründung eines neuen Unternehmens. Das Gericht erkannte gegen ihn auf 8 Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrenrechtsverlust. Hähnel erhält vier Monate Gefängnis.

Penig, 16. März. Die rote Fahne auf dem Schornstein. In einer der letzten Nächte war von einem Unbekannten auf dem Schornstein der Papierfabrik-Werke eine rote Fahne angebracht worden. In der Nähe des Schornsteins wurde ein Zettel mit der Aufschrift gefunden: „Wer die Fahne runterholzt, ist ein Schuft und geht in die Luft!“ Ein Schornsteinfeger erledigte den Schornstein und holte sie herunter.

Crimmitschau, 16. März. Der diebstähler Mietz. Hier trat fürsich ein Einmiedebetrüger auf, der sich Peters nannte. Er erschien bei einer Witwe, wo er ein Zimmer „mierte“. Bereits am nächsten Tag war der „Mietz“ verschwunden, nicht nur ohne seine Schulden beglichen zu haben, sondern unter Mitnahme der Schlüssel. Außerdem schickte der Vermieterin die Ausstattungswert ihrer Tochter im Wert von über 400 RM., mehrere Wäschestücke des

Das deutsche Handwerk wirbt.

Die Reichshandwerkswoche feierlich eröffnet.

Mit einer schlichten Feier im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates wurde Sonnabend vormittag die Reichshandwerkswoche eröffnet. Fast sämtliche Berliner Einrichtungen hatten Fahnenabordnungen entsendet.

Eingeleitet wurde der Festakt durch Liederabende des Männerchor Berliner Bäckermeister. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Berlin-Hannover, der die Grüße und die besten Wünsche des Reichspräsidenten der Versammlung übermittelte. Der Redner kennzeichnete dann Sinn und Zweck der Reichshandwerkswoche dahin, daß sie das deut-

handwerk lebe als ein gesundes und lebensberechtigtes Mitglied unserer Gesamtirtschaft. Alle staatliche Förderung könne aber nur eine Behilfe sein, um die starken und wertvollen Kräfte des Handwerks zu entfalten.

Der Präsident des Deutschen Handwerks- und Gewerbeausschusses, Blaumacher-Magdeburg, brachte in seinem Schlusswort die Wünsche des Handwerks an Gesetzgeber und Verwaltung zum Ausdruck, streifte das Problem der Arbeitslosigkeit und sprach die Hoffnung aus, daß der Erfolg der Reichshandwerkswoche an einem Rückgang der Erwerbslosenziffer gemessen werden könne. Er schloß mit einer Mahnung zu einmütiger Zusammenarbeit aller



Die Ehrenloge während der Eröffnungsfeier im Reichswirtschaftsrat.
Von rechts nach links: Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsarbeitsminister Dr. Siegerwald, Staatssekretär Dr. Trenkelberg (Reichswirtschaftsministerium).

sche Volk an sein Handwerk, aber auch das Handwerk an seine Aufgabe in der Wirtschaft und Volkgemeinschaft erinnern sollte. Sie sei gleichzeitig ein Bekennnis zur Arbeit und Pflicht, aber auch zum Glauben an eine bessere Zeit.

Dann nahm der Reichskanzler das Wort. Die politischen, wirtschaftlichen und technischen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte hätten das Handwerk vor neue Aufgaben gestellt. Ungeahnte Fortschritte in der Produktion und große Umwälzungen in den Kaufmännischen zwingen das Handwerk zu einem Ringen um seinen Bestand, das noch durch die schwere wirtschaftliche Krise der Gegenwart verstärkt werde. Alle Vertreter der Niedergangstheorie in bezug auf das Handwerk hätten sich gründlich getröst. Das

Bolzschichten zur Wiederaufstellung der Wirtschaft und mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten.

Im Rahmen der Reichshandwerkswoche findet am Dienstag in den Kammerläden eine Obermeisterprüfung des Berliner und märkischen Handwerks statt, in der der Reichskanzler, Reichstagsabgeordneter Mollath und der Präsident des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen, Stadtverordneter Grüher, sprechen werden.

Auf Anordnung des Provinzialschulkollegiums wird auch in den Schulen im Rahmen des öffentlichen Unterrichts auf den Zweck der Reichshandwerkswoche und die Wichtigkeit des Handwerks hingewiesen werden.

Angstlich zu finnen, was man hätte tun können, ist das Übelste, was man tun kann.

Lichtenberg.

Drei springen ins Leben

Copyright 1930 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
11. vorletzter

Aachdruck verboten.

„Kann ich ihn ersehen?“ fragte Bersner, unwillkürlich lächelnd.

„Du kannst es.“

„Welche Fücher?“

„In der Hauptbücherei moderne Sprachen und Naturgeschichte.“

Bersner sah nach. „Du pflegst die Menschen gern vor vollendete Tatsachen zu stellen, Erwin.“

„Sehr wahr“, bestätigte die junge Frau.

„Das weißt du doch nicht. Mich können ja auch lediglich die Interessen der Lehranstalt zu solchem Gewaltakt bewegen; und ein loscher ist es, denn du haft in der sieben kleinen Stadt Verpflichtungen. Man braucht dich dort auf keinen Fall vor Ablauf der Kündigungsfrist gehen zu lassen, aber man wird es tun — im eigenen Interesse.“

Hier wurde ihm die Gefolgschaft veragt. Bersner war nicht dazu zu bewegen, dem Kuratorium daheim zu erklären: Entweder — oder! und wurde darin von der Frau seines Freundes unterstützt.

„Ich würde mir einfach schlecht vorkommen“, sagte er.

„Man ist mir mit dem größten Vertrauen begegnet . . .“

„Du hastest es verdient.“

„Man hat mir alle Türen geöffnet . . .“

„Aus guten Gründen, ja. Und das sage ich dir, Telly: Bildet die nicht ein, daß man dir überall deine Verlobung mit Sabine Wiedmann verzeihen wird. Gewisse Türen werden dir in Zukunft vor der Nase zugeschlagen werden; jedenfalls werden sie deiner Braut verschlossen bleiben.“

Diese Ansicht stimmte den jungen Mann sehr nachdenklich. Sollte er seine Braut Kränkungen auslegen? Durfte er das? Verfügte er anderseits über die nötige Unbekümmertheit und Kaltblütigkeit, einer Politik der Radikalpielen erfolgreich zu begegnen? Nein, er mußte sich dies Eingeständnis machen. Und als Armburst von kommenden Stunden zu vier sprach, von musikalischen Abenden und so weiter — denn Sabine sollte zur selben Zeit ins Armburst'sche Haus überreden, um in der Großstadt ihren geistigen Horizont zu weiten und natürlich auch aus ganz egoistischen Gründen der Doktorsteile —, da war Bersner begungen.

Übrigens: Neulich war Ilse, deine nunmehrige Schwester, auf kurze Zeit bei uns“, lagte Armburst.

Seine Frau wurde lebhaft. „Ja, und sie hat mir dieses sehr gut gefallen“, äußerte sie.

„Patent und bildsauber — das ist wahr“, bestätigte der Doktor. „Die weiß genau, was sie will.“

Versner machte seiner Braut von den in Aussicht stehenden Veränderungen in beider Leben brieflich Mitteilung. Wenige Tage darauf folgte ein ganzes Schreiben von Doktor Armburst mit einem ausführlichen Nachwort seiner Frau. Sabine brachte es den Eltern so schonend wie möglich bei. Unterließ auch nicht zu sagen, daß sie sich selbst noch nicht entschlossen habe. Der Vater sah sie lange an.

„Würdest du gern von hier fortgehen?“ fragte er nach einer Weile.

„Wie kannst du das denken, Vater?“

„Dann bleib' doch noch ein bisschen bei uns“, bat Frau Wiedmann. „Wenn du erst weg bist, kommt du auch nicht wieder. Binchen, und dann sind Vater und ich ganz allein.“

„Wenn es aber nun in Sabines Interesse liegt!“ bemerkte Ernst Wiedmann. „Vielleicht sehen Herr Doktor Armburst und Telly weiter als wir. Und daß Sabine uns versorgen sollte, ist doch nicht richtig. Mutter. Sie kann uns besuchen, und wir können zu ihr kommen; genau so ist es mit Ilse und Toni . . . Nein“, wandte er sich an Sabine, „ich glaube, es ist doch besser, wenn du den Ratschlägen wohlmeintender Freunde folgst, und dein Verlobter hat doch auch Verlangen nach dir.“

Das Kuratorium hatte Bersner nicht im Wege sein wollen und ihn seines Vertrages entbunden. Man kam nun mehr zu dem festen Entschluß, einen älteren, mehr fesshaften und natürlich auch verheiraten Herrn mit der Stelle zu besetzen, möchte die Sache auch einige hundert Mark mehr kosten.

Nicht Tage vor dem Begegnung Bersners wurde seine Verlobung mit Sabine bekanntgemacht. Sie erreichte überall. Die Drillinge wollten ja möglichst hoch hinaus!

Und dann kam, als der Trubel vorbei war, der dritte ernste Abschluß im Wiedmannschen Hause, und der kleine Buchhalter fürchtete sich so sehr vor der Heimreise, die er, nachdem Sabine getreuen Händen übergeben worden war, allein antreten würde, daß er seinen Schwager bat, ihn zu begleiten. Nichts lieber als das!

Vater und Onkel sahen bei der Gelegenheit Toni und Ilse wieder; sie lernten auch Kuckuk kennen, der die beiden Herren durch seine Habitu und von da in eine Weinstube führte, wo er — am helllichten Vormittag — einfach Portwein auffahren ließ und sich dadurch bei Onkel Jakob ein unauslöschliches Andenken sicherte. Die beiden Schwäger erfuhren bei Baurat Wunder und bei Doktor Armburst so viel Herzlichkeit, daß Jakob häuser nach der Rückkehr von nichts anderem redete als von dieser Reise.

Unten, bei Ernst Wiedmann und seiner Frau, ging es um so stiller zu.

Baurat Wunder hatte mit Frau und Pflegedochter sechs Wochen in einem Offiziersbade zugebracht. Man hatte in bezug auf das Bettler, sehr gute Tage gehabt, das zeigte sich außerlich dadurch, daß die Gesichtsfarbe der drei Familienmitglieder am Ende dieser Badeherrlichkeit ein schier unverfärbliches Lächeln aufwies, was insbesondere der Glazie des Baurats ein humoristisches Aussehen gab, denn auch diese war, allen Warnungen wohlmeintender Mitmenschen zum Trotz, der Sonnenglück ausgegesetzt worden.

Aber auch in anderer Beziehung waren diese sechs Wochen am Osterseestrande nicht ganz ohne Bedeutung gewesen. Toni Wiedmann, diese seine, entzückende Mädchenerscheinung, hatte hier und da der Sonne nachgeholfen und empfängliche Herzen in Brand gesetzt. Und einer aus der Schar ihrer Verehrer, ein Gerichtsassessor, ein Herr um die Dreißig herum, hatte, genau wie ein Falter, der das Licht sucht, hineintaumelt und verbrennt, die Nähe des verführerischen Mädchens gefügt und gefunden. Eines Tages sagte die Bauräfin, als sie mit ihrem Mann im Hotelzimmer allein war:

„Was wird nun Adolf? . . . Haben wir Toni deshalb in unser Herz geschlossen, damit der erste sie uns wiederentreffen darf?“

„Hm . . . der erste, liebes Kind? . . .“ beschwichtigte sie der Baurat.

„Für mich ist dieser Herr Block nichts anderes“, entgegnete sie mit einer nervösen Bewegung ihrer Hand. „Das Recht auf Toni haben wir, nicht er. Wehe dem, der es uns streitig machen wollte! . . . Ueberdies ist Toni noch viel zu jung.“

„Ganz meine Meinung, Schatz“, bestätigte der Baurat eifrig, „nur vergiß nicht, Sabine ist auch schon verlobt, und sie ist, glaub' ich, noch fünf Minuten jünger als Toni . . . Na, und du, Wilmchen? . . . Warst du schon zwanzig, als du meine Frau wurdest? . . .“

„Ah, damals, Adolf . . . Was haben die Jahre aus mir gemacht! Alle Jugend, aller Lebensmut ist hin. Man pries damals allgemein meine Figur, ich soll ja auch hübsch gewesen sein — ich weiß es nicht; ich sehe nur jeden Tag mein Spiegelbild und werde gewahr, daß ich eine alte, häßliche Frau bin.“ Ein Seitenblick traf beläugelten Spiegel und stellte zufrieden das Gesetze fest.

Der Baurat lachte herzlich.

„Du alk? . . . Du häßlich? . . . Du bist.“

„Ah, ich weiß es, du meinst es gut, aber . . .“

„Mit meinen eigenen Ohren habe ich deine Schönheit auch von anderer Seite preisen hören“, belehrte der Baurat, den diese kleine Abschweifung vom Gesprächsgegenstand ungemein zu erheitern schien.

„Wirklich? . . . Wer könnte das wohl gewesen sein?“

(Fortsetzung folgt.)

fahnen unter
eaterplatz zu.
be an Stelle
icht erschienen
auf dem wei-
20.000 Per-
14. Septem-
ber frei zu
tischen Bewe-
republik herr.
Die NSDAP
deutsche Wolf
erde und da
d hattien.
nem Propa-
gegenalle.
Auch der
Das schone
hl von Ju-

Anfang Ja-
der Hut der
werden allen
gesetzt. Sie
stens 14 Ta-
geigen. Jun-
as man von
der Mut-
Spielereien
zweiten Bö-

einem ge-
— so wur-
richt bezeich-
zu beschäfti-
fabrikant B.
reische wegen
vier Fällen.
en Geld —
angt und die
ger als vier-
Dresden wie-
mens. Das
fängnis und
oler Monate

Schornstein.
Unbekannten
die rote Fah-
Schornsteins
: „Wer die
die Luft!“ Ein
holte sie

leiter. Hier
sich Peters
ein Zimmer
er „Ritter“
lichen zu ha-
Außerdem
ihrer Toch-
terstunde des

3. Siegeltöchter
Man hatte
, das zeigte
drei Famili-
eine schier
Glage des
auch diese
nschen zum

diese sechs
nung ge-
e Wädchen-
tachgehößen

0 einen aus
in Herr um
er, der das
he des ver-
ines Tages
1 Hotelzim-
oni deshalb
uns wieder

schwächliche

eres“, en-
hand. „Das
ber es uns
noch viel zu

der Baurat
erloßt, und

Toni . . .

wanzig, als

te aus mir

Man pries
lich gewe-

Tag mein

te, häßliche

I und stell-

Schönheit
der Bau-
gegenstand

ten, sein?“

Schnee und Frost. Die Sachen kann nur der „Kleider“ geklopft haben.

Wernesgrün 1. 12., 16. März. Eine ganze Familie innerhalb von vier Tagen an Grippe gestorben. Innerhalb von vier Tagen verstarb hier die Familie des seineszeit von den Polen vertriebenen Coelestin Heiliger an der Grippe. Zuerst erlag die 90 Jahre alte Schwägerin Heiliger der Krankheit, dann folgte der im 85. Lebensjahr stehende Ehemann und schließlich seine 77 Jahre alte Ehefrau. Der Mensch, der alten Leute, einmal zusammen zu sterben, ist also in Erfüllung gegangen.

Gedächtnisblätter vom 14. März 1931, vom 15. März 1931, vom 16. März 1931, vom 17. März 1931, vom 18. März 1931, vom 19. März 1931, vom 20. März 1931, vom 21. März 1931, vom 22. März 1931, vom 23. März 1931, vom 24. März 1931, vom 25. März 1931, vom 26. März 1931, vom 27. März 1931, vom 28. März 1931, vom 29. März 1931, vom 30. März 1931, vom 31. März 1931, vom 1. April 1931, vom 2. April 1931, vom 3. April 1931, vom 4. April 1931, vom 5. April 1931, vom 6. April 1931, vom 7. April 1931, vom 8. April 1931, vom 9. April 1931, vom 10. April 1931, vom 11. April 1931, vom 12. April 1931, vom 13. April 1931, vom 14. April 1931, vom 15. April 1931, vom 16. April 1931, vom 17. April 1931, vom 18. April 1931, vom 19. April 1931, vom 20. April 1931, vom 21. April 1931, vom 22. April 1931, vom 23. April 1931, vom 24. April 1931, vom 25. April 1931, vom 26. April 1931, vom 27. April 1931, vom 28. April 1931, vom 29. April 1931, vom 30. April 1931, vom 31. April 1931, vom 1. Mai 1931, vom 2. Mai 1931, vom 3. Mai 1931, vom 4. Mai 1931, vom 5. Mai 1931, vom 6. Mai 1931, vom 7. Mai 1931, vom 8. Mai 1931, vom 9. Mai 1931, vom 10. Mai 1931, vom 11. Mai 1931, vom 12. Mai 1931, vom 13. Mai 1931, vom 14. Mai 1931, vom 15. Mai 1931, vom 16. Mai 1931, vom 17. Mai 1931, vom 18. Mai 1931, vom 19. Mai 1931, vom 20. Mai 1931, vom 21. Mai 1931, vom 22. Mai 1931, vom 23. Mai 1931, vom 24. Mai 1931, vom 25. Mai 1931, vom 26. Mai 1931, vom 27. Mai 1931, vom 28. Mai 1931, vom 29. Mai 1931, vom 30. Mai 1931, vom 31. Mai 1931, vom 1. Juni 1931, vom 2. Juni 1931, vom 3. Juni 1931, vom 4. Juni 1931, vom 5. Juni 1931, vom 6. Juni 1931, vom 7. Juni 1931, vom 8. Juni 1931, vom 9. Juni 1931, vom 10. Juni 1931, vom 11. Juni 1931, vom 12. Juni 1931, vom 13. Juni 1931, vom 14. Juni 1931, vom 15. Juni 1931, vom 16. Juni 1931, vom 17. Juni 1931, vom 18. Juni 1931, vom 19. Juni 1931, vom 20. Juni 1931, vom 21. Juni 1931, vom 22. Juni 1931, vom 23. Juni 1931, vom 24. Juni 1931, vom 25. Juni 1931, vom 26. Juni 1931, vom 27. Juni 1931, vom 28. Juni 1931, vom 29. Juni 1931, vom 30. Juni 1931, vom 31. Juni 1931, vom 1. Juli 1931, vom 2. Juli 1931, vom 3. Juli 1931, vom 4. Juli 1931, vom 5. Juli 1931, vom 6. Juli 1931, vom 7. Juli 1931, vom 8. Juli 1931, vom 9. Juli 1931, vom 10. Juli 1931, vom 11. Juli 1931, vom 12. Juli 1931, vom 13. Juli 1931, vom 14. Juli 1931, vom 15. Juli 1931, vom 16. Juli 1931, vom 17. Juli 1931, vom 18. Juli 1931, vom 19. Juli 1931, vom 20. Juli 1931, vom 21. Juli 1931, vom 22. Juli 1931, vom 23. Juli 1931, vom 24. Juli 1931, vom 25. Juli 1931, vom 26. Juli 1931, vom 27. Juli 1931, vom 28. Juli 1931, vom 29. Juli 1931, vom 30. Juli 1931, vom 31. Juli 1931, vom 1. August 1931, vom 2. August 1931, vom 3. August 1931, vom 4. August 1931, vom 5. August 1931, vom 6. August 1931, vom 7. August 1931, vom 8. August 1931, vom 9. August 1931, vom 10. August 1931, vom 11. August 1931, vom 12. August 1931, vom 13. August 1931, vom 14. August 1931, vom 15. August 1931, vom 16. August 1931, vom 17. August 1931, vom 18. August 1931, vom 19. August 1931, vom 20. August 1931, vom 21. August 1931, vom 22. August 1931, vom 23. August 1931, vom 24. August 1931, vom 25. August 1931, vom 26. August 1931, vom 27. August 1931, vom 28. August 1931, vom 29. August 1931, vom 30. August 1931, vom 31. August 1931, vom 1. September 1931, vom 2. September 1931, vom 3. September 1931, vom 4. September 1931, vom 5. September 1931, vom 6. September 1931, vom 7. September 1931, vom 8. September 1931, vom 9. September 1931, vom 10. September 1931, vom 11. September 1931, vom 12. September 1931, vom 13. September 1931, vom 14. September 1931, vom 15. September 1931, vom 16. September 1931, vom 17. September 1931, vom 18. September 1931, vom 19. September 1931, vom 20. September 1931, vom 21. September 1931, vom 22. September 1931, vom 23. September 1931, vom 24. September 1931, vom 25. September 1931, vom 26. September 1931, vom 27. September 1931, vom 28. September 1931, vom 29. September 1931, vom 30. September 1931, vom 31. September 1931, vom 1. October 1931, vom 2. October 1931, vom 3. October 1931, vom 4. October 1931, vom 5. October 1931, vom 6. October 1931, vom 7. October 1931, vom 8. October 1931, vom 9. October 1931, vom 10. October 1931, vom 11. October 1931, vom 12. October 1931, vom 13. October 1931, vom 14. October 1931, vom 15. October 1931, vom 16. October 1931, vom 17. October 1931, vom 18. October 1931, vom 19. October 1931, vom 20. October 1931, vom 21. October 1931, vom 22. October 1931, vom 23. October 1931, vom 24. October 1931, vom 25. October 1931, vom 26. October 1931, vom 27. October 1931, vom 28. October 1931, vom 29. October 1931, vom 30. October 1931, vom 31. October 1931, vom 1. November 1931, vom 2. November 1931, vom 3. November 1931, vom 4. November 1931, vom 5. November 1931, vom 6. November 1931, vom 7. November 1931, vom 8. November 1931, vom 9. November 1931, vom 10. November 1931, vom 11. November 1931, vom 12. November 1931, vom 13. November 1931, vom 14. November 1931, vom 15. November 1931, vom 16. November 1931, vom 17. November 1931, vom 18. November 1931, vom 19. November 1931, vom 20. November 1931, vom 21. November 1931, vom 22. November 1931, vom 23. November 1931, vom 24. November 1931, vom 25. November 1931, vom 26. November 1931, vom 27. November 1931, vom 28. November 1931, vom 29. November 1931, vom 30. November 1931, vom 31. November 1931, vom 1. December 1931, vom 2. December 1931, vom 3. December 1931, vom 4. December 1931, vom 5. December 1931, vom 6. December 1931, vom 7. December 1931, vom 8. December 1931, vom 9. December 1931, vom 10. December 1931, vom 11. December 1931, vom 12. December 1931, vom 13. December 1931, vom 14. December 1931, vom 15. December 1931, vom 16. December 1931, vom 17. December 1931, vom 18. December 1931, vom 19. December 1931, vom 20. December 1931, vom 21. December 1931, vom 22. December 1931, vom 23. December 1931, vom 24. December 1931, vom 25. December 1931, vom 26. December 1931, vom 27. December 1931, vom 28. December 1931, vom 29. December 1931, vom 30. December 1931, vom 31. December 1931, vom 1. January 1932, vom 2. January 1932, vom 3. January 1932, vom 4. January 1932, vom 5. January 1932, vom 6. January 1932, vom 7. January 1932, vom 8. January 1932, vom 9. January 1932, vom 10. January 1932, vom 11. January 1932, vom 12. January 1932, vom 13. January 1932, vom 14. January 1932, vom 15. January 1932, vom 16. January 1932, vom 17. January 1932, vom 18. January 1932, vom 19. January 1932, vom 20. January 1932, vom 21. January 1932, vom 22. January 1932, vom 23. January 1932, vom 24. January 1932, vom 25. January 1932, vom 26. January 1932, vom 27. January 1932, vom 28. January 1932, vom 29. January 1932, vom 30. January 1932, vom 31. January 1932, vom 1. February 1932, vom 2. February 1932, vom 3. February 1932, vom 4. February 1932, vom 5. February 1932, vom 6. February 1932, vom 7. February 1932, vom 8. February 1932, vom 9. February 1932, vom 10. February 1932, vom 11. February 1932, vom 12. February 1932, vom 13. February 1932, vom 14. February 1932, vom 15. February 1932, vom 16. February 1932, vom 17. February 1932, vom 18. February 1932, vom 19. February 1932, vom 20. February 1932, vom 21. February 1932, vom 22. February 1932, vom 23. February 1932, vom 24. February 1932, vom 25. February 1932, vom 26. February 1932, vom 27. February 1932, vom 28. February 1932, vom 29. February 1932, vom 30. February 1932, vom 31. February 1932, vom 1. March 1932, vom 2. March 1932, vom 3. March 1932, vom 4. March 1932, vom 5. March 1932, vom 6. March 1932, vom 7. March 1932, vom 8. March 1932, vom 9. March 1932, vom 10. March 1932, vom 11. March 1932, vom 12. March 1932, vom 13. March 1932, vom 14. March 1932, vom 15. March 1932, vom 16. March 1932, vom 17. March 1932, vom 18. March 1932, vom 19. March 1932, vom 20. March 1932, vom 21. March 1932, vom 22. March 1932, vom 23. March 1932, vom 24. March 1932, vom 25. March 1932, vom 26. March 1932, vom 27. March 1932, vom 28. March 1932, vom 29. March 1932, vom 30. March 1932, vom 31. March 1932, vom 1. April 1932, vom 2. April 1932, vom 3. April 1932, vom 4. April 1932, vom 5. April 1932, vom 6. April 1932, vom 7. April 1932, vom 8. April 1932, vom 9. April 1932, vom 10. April 1932, vom 11. April 1932, vom 12. April 1932, vom 13. April 1932, vom 14. April 1932, vom 15. April 1932, vom 16. April 1932, vom 17. April 1932, vom 18. April 1932, vom 19. April 1932, vom 20. April 1932, vom 21. April 1932, vom 22. April 1932, vom 23. April 1932, vom 24. April 1932, vom 25. April 1932, vom 26. April 1932, vom 27. April 1932, vom 28. April 1932, vom 29. April 1932, vom 30. April 1932, vom 31. April 1932, vom 1. May 1932, vom 2. May 1932, vom 3. May 1932, vom 4. May 1932, vom 5. May 1932, vom 6. May 1932, vom 7. May 1932, vom 8. May 1932, vom 9. May 1932, vom 10. May 1932, vom 11. May 1932, vom 12. May 1932, vom 13. May 1932, vom 14. May 1932, vom 15. May 1932, vom 16. May 1932, vom 17. May 1932, vom 18. May 1932, vom 19. May 1932, vom 20. May 1932, vom 21. May 1932, vom 22. May 1932, vom 23. May 1932, vom 24. May 1932, vom 25. May 1932, vom 26. May 1932, vom 27. May 1932, vom 28. May 1932, vom 29. May 1932, vom 30. May 1932, vom 31. May 1932, vom 1. June 1932, vom 2. June 1932, vom 3. June 1932, vom 4. June 1932, vom 5. June 1932, vom 6. June 1932, vom 7. June 1932, vom 8. June 1932, vom 9. June 1932, vom 10. June 1932, vom 11. June 1932, vom 12. June 1932, vom 13. June 1932, vom 14. June 1932, vom 15. June 1932, vom 16. June 1932, vom 17. June 1932, vom 18. June 1932, vom 19. June 1932, vom 20. June 1932, vom 21. June 1932, vom 22. June 1932, vom 23. June 1932, vom 24. June 1932, vom 25. June 1932, vom 26. June 1932, vom 27. June 1932, vom 28. June 1932, vom 29. June 1932, vom 30. June 1932, vom 31. June 1932, vom 1. July 1932, vom 2. July 1932, vom 3. July 1932, vom 4. July 1932, vom 5. July 1932, vom 6. July 1932, vom 7. July 1932, vom 8. July 1932, vom 9. July 1932, vom 10. July 1932, vom 11. July 1932, vom 12. July 1932, vom 13. July 1932, vom 14. July 1932, vom 15. July 1932, vom 16. July 1932, vom 17. July 1932, vom 18. July 1932, vom 19. July 1932, vom 20. July 1932, vom 21. July 1932, vom 22. July 1932, vom 23. July 1932, vom 24. July 1932, vom 25. July 1932, vom 26. July 1932, vom 27. July 1932, vom 28. July 1932, vom 29. July 1932, vom 30. July 1932, vom 31. July 1932, vom 1. August 1932, vom 2. August 1932, vom 3. August 1932, vom 4. August 1932, vom 5. August 1932, vom 6. August 1932, vom 7. August 1932, vom 8. August 1932, vom 9. August 1932, vom 10. August 1932, vom 11. August 1932, vom 12. August 1932, vom 13. August 1932, vom 14. August 1932, vom 15. August 1932, vom 16. August 1932, vom 17. August 1932, vom 18. August 1932, vom 19. August 1932, vom 20. August 1932, vom 21. August 1932, vom 22. August 1932, vom 23. August 1932, vom 24. August 1932, vom 25. August 1932, vom 26. August 1932, vom 27. August 1932, vom 28. August 1932, vom 29. August 1932, vom 3

Turnen, Spiel und Sport

Deutschland—Frankreich in Paris 0:1 (0:1)

Geschichtliche deutsche Mannschaftsauswahl. — Münzenberg und Hergert große Verlierer.

Durch ein Eigentor verloren.

Beide Mannschaften merkte man die anfängliche Nervosität an. Die Franzosen länderten sich aber zuerst und statisten dem deutschen Tor einige gefährlich aussehende „Schüsse“ ab, die aber von der deutschen Hintermannschaft gestoppt wurden. Eine sehr günstige Gelegenheit wurde von dem französischen Hintermann Laurent ausgenutzt, der den Ball weit daneben ließ. Auf der anderen Seite machte sich jetzt aber auch der deutsche Sturm bemerkbar. Richard Hofmann hatte indessen mit einer Zehnmetresbombe sein Glück. Beide Tore gerieten dann ebenfalls in Gefahr, doch verteidigten die Torhüter gute Arbeit. Allmählich erhielt das Spiel eine etwas harre Note, für die vor allem die robuste französische Verteidigung sorgte. Schnell machte sich auch

Münzenberg als vollständiger Verlierer bemerkbar.

Der deutsche rechte Läufer formte seinen Stilgut wie ballen und erzielte dadurch Schüle die Abwehrarbeit außerordentlich. Das hohe Spiel der Franzosen lag den Deutschen übrigens gar nicht. Der französische Mittelläufer Rauzier, der beste Mann auf dem Platz, versorgte seine Flügelstürmer immer wieder mit hohen Vorlagen, und eine solche brachte auch

Die Entscheidung des Spiels.

Münzenberg fing einen Ball ab, erwischte ihn anscheinend mit der falschen Seite des Stiefels, und an dem überraschten Krech vorbei drehte sich das Beste ins eigene Tor.

Das Spiel stand 1:0 für Frankreich.

Das war in der 13. Minute. Jetzt wurden die Franzosen im Hochgefühl ihres Vorprungs noch gefährlicher. Der französische Mittelläufer Rauzier vor allem stellte Münzenberg glück in den Schatten. Nur drei Leute der deutschen Mannschaft zögerten vor der Boule überhaupt ihre wirkliche Form. Das waren Krech im Tor, Knöpfle als linker Läufer und Richard Hofmann. Von wenigen Fehlern abgesehen, war aber auch Weber sehr gut. Im französischen Angriff kamen Halbstürmer Dufour und Laurent oft zum Schuß, ohne aber ins Schwarze zu treffen. Die erste Ecke der Franzosen wurde von Weber unfehlbar gemacht. Haringer (Halbstürmer) verlor viel. Ein von ihm getreterner Strafstoß ging hoch über das Tor hinweg, während ein großerlicher Schuß von R. Hofmann vom Thépot gleich darauf noch besser gehalten wurde. In der 30. Minute folgte dann Ludwig Hoffmann verzerrt aus. An seine Stelle rückte Bergmeier, während Weber (München 1860) als rechter Halbstürmer eingesetzt wurde. Diese Umstellung brachte zunächst etwas mehr Schwung in die deutsche Mannschaft. Sie wurde überlegen, aber die französische Hintermannschaft klärte jede noch so brüderliche Situation. Auf der anderen Seite rettete man schnell noch einen gefährlichen Durchbruch von Laurent, und nachdem dieser versucht auswich und von dem Elsfäßer Korb erwischt worden war, erlöste der Halbstürmer.

MM 1:0 für Frankreich (Gegenvorhältnis ebenfalls 1:0)

ging es in die Pause.

Als die Mannschaften nach dem Seitenwechsel wieder Aufführung nahmen, überreichte Thépot dem deutschen Spielleiter R. Hofmann unter großem Beifall den französischen Bimpel.

Beider wurden die Erwartungen der anwesenden Deutschen auch in der zweiten Spielhälfte restlos enttäuscht. Wieder begann das Spiel mit gefährlichen französischen Angriffen. Weber verteidigte zwei gefährliche Durchbrüche des frischen Korb, während Bergmeier auf der anderen Seite zwei günstige Gelegenheiten durch Danzschwischen ausließ. Dann kam Deutschland zur ersten Ecke, die aber ergebnislos verlief.

Das technisch bessere Spiel der Deutschen erwies sich gegen das einfache, aber produktive Spiel der Franzosen immer mehr als wirkungslos.

Schließlich ließ sich die deutsche Mannschaft aber auch das ihr ungewohnte hohe Spiel der Franzosen weiter aufzwingen. Weber, Bergmeier und der gut nicht zur Geltung kommende Hergert ließen dann wieder einige günstige Torgelegenheiten aus. Ergebnislos verlief die zweite Ecke für Deutschland. Die dritte Ecke (noch Bergmeier) wohlt hinter das Tor. In der 21. Minute hat Deutschland noch einmal Glück. Krech hielt einen unheimlich scharfen Schuß von Monjolles am äußersten Rande mit Bravour. In der 24. Minute kam Deutschland wieder zu einem ergebnislos verlaufenen Eckball. Bei einem weiteren Eckball machte sich das mangelnde Verstehen zwischen Bergmeier und R. Hofmann bemerkbar. Krech rettete dann noch einmal geprägt. Allmählich flautete das Tempo des Spiels herab.

So hätte es, da hätten die Deutschen sich mit ihrer Niederlage abgefunden.

Zum Schluss wurde der Kampf fast un interessant. Aufregendes gab es in der letzten Viertelstunde nicht mehr. Im Feldspiel wagte der Ball auf uns ab. Als der Schlußpfiff ertönte, strömten die Menschen auf den Platz und trugen die siegreiche Mannschaft im Triumph zu den Rabinen.

Kritik der Mannschaft.

Die bestreite Mannschaft brachte eine riesige Enttäuschung. Die größten Verlierer waren Münzenberg, der sich als Zuhälter seiner Aufgabe gar nicht bewußt zu sein scheint und Spieler über Fehler macht, sowie Hergert als Mittelfürmer. Die Aufführung eines Läufers als Dirigent des Angriffes wurde von vornherein kritisiert. Mit diesem Experiment durfte der Spielleiter nicht zu einem beratigenden Kampf wie dem gegen Frankreich kommen. Hergerts Verlieren rächtet sich bitter. Er kann uns den Sieg gefestigt haben. Die Hintermannschaft war tödelos. Krech ist zu berücksichtigen, daß keine Halbsohle durch den Ausfall von Münzenberg totalistisch erschwert war. In der Läuferreihe ist Leinberger gegen kein Gegenüber ob. Doggerer war Knöpfle hervorragend. Von den Stürmern gelang nur Richard Hofmann, obwohl er sich viel in Einzelaktionen verzeichnete. Haringer war zu weich. Bergmeier kam durchaus in der ersten Spielhälfte nicht recht zur Geltung, während er sich nachher mit Richard Hofmann nicht verfehlte. Ludwig Hoffmann zeigte nicht sein sonstiges Können.

Von den Franzosen sind besonders Thépot im Tor und Rauzier als Mittelfürmer hervorzuheben. Die Verlierer spielen etwas hart, aber wirkungslos und sicher. Von den Stürmern gelangen die schnellen Aufnahmen. Die Halbstürmer waren immer gefährlich, während der Triomphmittelfürmer vor dem Tore nicht entflohen genug war.

Urteil und Betrachtung.

Als nach einer reichlichen Viertelstunde der frankfurter Krech einen von Münzenberg hoch zurückgespielten Ball nicht ganz erreichte, glaubte wohl keiner der vielen Zuschauende, die sich im Stadion von Colombes eingefunden hatten, daß dieses Tor bereits die Entscheidung des Kampfes bringen würde. Es stellte sich dann aber heraus, und das muß von deutscher Seite unumwunden zugestanden werden, daß die Franzosen als die

tausendfach bessere Partie das Spiel damit gewonnen hatten. Vielleicht kann man auch sagen, daß noch mehr die Deutschen das Spiel verloren haben, denn ihr Verhalten in diesem Kampf, auf mit den Erwartungen der deutschen Fußballgemeinde schon seit

Wochen gerichtet waren, brachte die große Enttäuschung. Es ist unabdingt festzuhalten, daß der Grund hierfür in der verfehlten Aufführung der Mannschaft lag. Man sollte es eigentlich nicht für möglich halten, daß nach fast dreißigjähriger Erfahrung in Länderkämpfen ein deutscher Spielleiter es fertig bringt, für eine Hintermannschaft einen Mittelfürmer aufzustellen, der sich bisher im wesentlichen als Väuler betätigkt hat, und weiterhin als Außenläufer einen Mann verwendet, der auf diesem Posten gar keine Erfahrung besitzt.

Das sind die beiden Kardinalfehler gewesen, die die deutsche Mannschaft im ganzen Kampf schwächten.

Auf der anderen Seite muß aber auch zugegeben werden, daß die Leistung der Franzosen die Erwartungen deutlicherweise bei weitem übertroffen hat. Wieder einmal zeigt es sich, daß man die Rechnung nicht ohne den Wirt machen darf. Alle die Aussagen, die in der deutschen Presse so zuverlässig einen Erfolg unserer Mannschaft in Paris als sicher annahmen, waren auf der Unkenntnis der französischen Kräfte begründet und auch der Berücksichtigung, dass es steht fest, daß die Franzosen vor ihrem Publikum in Paris ein ganz anderes Spiel zu zeigen vermögen als in fremder Umgebung. Wenn sie in Turin vor wenigen Wochen von Italien 5:0 geschlagen wurden, so hatte das für den Kenner der französischen Stärke noch lange nicht zu sagen, daß sie in Paris vor ihrem Publikum diese Leistung nicht bei weitem überbietet könnten. Die bessere Leistung der Franzosen in diesem Länderkampf beruht allerdings zum Teil auch darauf, daß sie die Aufführung ihrer Hintermannschaft mit entscheidenden Verbesserungen vornehmen. Diese bestanden vor allem in der Wahl des Mittelfürmers, des linken Rauzier, der die Erwartungen seiner neuen Landsleute bei weitem übertrifft.

Überhaupt war es im wesentlichen die französische Läuferreihe, die den Kampf entschied.

Sie war in ihrer gesamten Wirkung, in der Abwehr wie in der Unterstüzung des Angriffs, der deutlichen Überlegen. Die Palme unter den drei französischen Läufern muß dem rechten Läufer H. Knöpfle zuerkannt werden, da dieser den Dresdner Hofmann in einer Art und Weise bemühte, wie es bisher nur wenig Spieler gelungen ist. Die Deutschen hatten allerdings insofern noch weitere Unglück, als in der ursprünglich vorgesehenen Aufführung der Münchner Bachen von vorne herein schätzte. Für ihn spielte der Bayrische Haringer, und für den Linksaufbau R. Hoffmann, der bereits nach einer Viertelstunde ausschied, trat Weber ein.

Dadurch hatte Richard Hofmann weder rechts noch links seine eingespielten Leute und war somit noch mehr überlastet als sonst, und konnte allein die Sache für Deutschland nicht mehr retten.

Nach auf dem rechten Flügel klappte es mit dem Zusammenspiel gar nicht. Da Hergert trotz aller Mühe den Posten des Mittelfürmers in seiner Weise ausfüllte, kam der deutsche Angriff in diesem Spiele schwach wie selten.

Ganz hervorragend war in der deutschen Läuferreihe der linke Läufer H. Knöpfle, der damit an seine Leistungen von Amsterdam unmittelbar wieder anknüpfte, obwohl auch er selbst im wesentlichen als Mittelfürmer fungiert hat. Die beiderseitigen Verteidigungen waren einander ebenbürtig, sie begingen keinen wesentlichen Fehler. Auch der deutschen Verteidigung kann die Rieberlage nicht zur Last gelegt werden.

Bewundernswert war bei den Franzosen der Ester, mit dem die ganze Mannschaft spielte.

Unermüdlich legte jeder Spieler auch den ausichtsbesten Ball nach, und wenn einmal ein Ball verloren ging, so stürzte er sofort hinterher, um den deutschen Gegner am ruhigen Abpfiff zu verhindern. Das tat ungwollhaft seine Wirkung. Die deutschen Spieler wurden manchmal leichtlich nervös, und das Zusammenspiel klappte bei weitem nicht so, wie man es von ihnen erwartet hatte.

Die Rundfunk-Übertragung des Länderspieles

dürfte wohl bei den vielen Hörern den wenigsten Beifall gefunden haben. Die Störungen lagen, wie man durch den Frankfurter Sender zu hören bekam, nirgends auf deutscher Seite. Bewundernwert war man nur darüber, daß sich die Pariser Senderleitung nicht gemeldet und die Störungen abgestellt hat. Ganz auffällig war aber, daß die Übertragung größtmöglich dann unterbrochen wurde, wenn die deutschen Stürmer das französische Tor bestürmten.

Die teilweise gute Übertragung der beiden Sprecher war nur insofern störend, als sie manchmal vom Spiel zu sehr hingerissen schienen und zu laut das Mikrophon bedienten.

Die Enttäuschung war also nicht allein die deutsche Eigentorlage, sondern auch die schlechte Übertragung.

DSC. gegen Spielvereinigung Fürth 2:0 (0:0)

Woß niemand hätte vermutet, daß es den Dresdnern gelingen würde, den deutschen Meister, Spielvereinigung Fürth, mit einer erstaunlichen Mannschaft, in der die Hauptläufer, Hofmann und Müller, fehlten, zu schlagen. In den ersten 25 Minuten sah es auch nicht danach aus, denn während dieser ganzen Zeit zeigten sich die Gäste klar überlegen. Steis rollte ein Angriff nach dem anderen gegen das DSC-Tor. Dann jedoch kamen die DSCer vor und in der 25. Minute konnten Reger und Kraus II nur knapp den ersten Erfolg der Dresdner verhindern. Schäffer verpasste dann in der 27. Minute die zweite sichere Gelegenheit. Nach Wiederbeginn waren die DSCer wie umgewandelt und lieferten ein großes Spiel. Auch der Sturm, dem man das Fehlen von Hofmann besonders in der ersten Halbzeit angemessen holt, arbeitete genauer und phasenoller. In der 59. Minute endlich gelang Stöller nach einer vorausgegangenen Finte von Hallmann den ersten Erfolg für Dresden. Nach weiteren 10 Minuten wurde dann Kraus II wegen unfaulen Wingers von Berthold herausgestellt. In der 85. Minute stellte ein Rückstoß von Steig, der wohl der schwäbische Mann der Dresdner Elf war, das Endresultat von 2:0 her. Etwa 2000 Zuschauer bekannten ein gutes Spiel zu sehen, das mit seinem Ergebnis dem Rennen der Dresdner gerecht wurde.

Guts Muis gegen nordböhmische Meisterschaft 4:2 (2:2)

Nochdem in den beiden 1. Begegnungen steis Guts Muis den Nordböhmern unterlag, konnten die Dresdner sich diesmal definitiv revanchieren. Auf dem tiefen Boden hatten beide Mannschaften einen schweren Stand. Die Nordböhmern zeigten sich wieder als ganz hervorragende Techniker. Bereits in der 5. und 8. Minute gingen sie durch unhalbbares Prachtstücke von Hacinet in Führung. Doch innerhalb der folgenden 5 Minuten stellte Sachsenheim mit 2 Dresden Erfolgen den Ausgleich und damit das Halbzeitergebnis her. Nach Wiederbeginn erzielten dann Kühn und

Sachsenheim noch je ein Tor, denen die Nordböhmern keinen Erfolg mehr entgegenzuhalten vermochten. Die Guts Muis-Elf zeigte sich in diesem Spiel wieder einmal in glänzender Form, und besonders Sachsenheim lieferte ein ganz vorzügliches Spiel. — Meilen 06 gegen Deutsche Chemnitz 5:3 (1:0).

Überraschungen in der Mitteldeutschen Fußballmeisterschaft.

Wer an vorigen Sonntag gedacht hätte, die zweite Zwischenrunde um die Mitteldeutsche Fußballmeisterschaft würde noch beim Ausscheiden des Chemnitzer Polizei-Sportvereins und der Leipzig-Sportfreunde mehr vorhangsmäßig verlaufen, sieht sich nach dem sonntäglichen Ergebnis von neuem geblufft. Diesmal ging es wieder Halle und Hoyerswerda Magdeburg an den Tag.

SG. Plauß gegen Wester Halle 4:1 (1:1)

Die Plaußer ertranken gegen den Sozialgemeinder einen Bombenfolg. Schon zur Pause führten sie 2:0 und wieder ging ein Endspieldrama daran.

Preußen Langensalza gegen Jena 5:1 (1:1)

Um ein Tor höher mußte sich sogar der Meister des Chemnitzer Polizei-SV von den Langensälzern geschlagen begeben. Zur Pause führten die Thüringer bereits 3:1.

1. SV. Jena gegen Thüringen Weida 1:0.

Der Bezugssieg der Leipziger Sportfreunde allerdings schied nach dem allererstens Ergebnis aus. Die Dresdner hörten das einzige Tor des Spieles (von vor der Pause erzielt).

Der Titelhalter Dresdner Sport-Club war spielfrei gewesen und darf noch diesen legitimen Erfolg wirklich ohne allzu große Begeisterung auf den Titel erheben. Aber auch die diesjährige Meisterschaft erträgt schon allein durch ihre Ergebnisse beträchtliche Kritik an der Ausstattungsform der Mitteldeutschen Fußballmeisterschaft. Meisterschaft und Pokalrunde sind reformbedürftig.

Die Baarungen
der Vorschlußrunde für kommenden Sonntag losen:

Zwischen: SG. Plauß gegen Dresden Sport-Club.

Jena: 1. SV. Jena gegen Preußen Langensalza.

Fußball im Stau Oberlausitz.

Budissa Bautzen gegen SG. Radeberg 2:1 (1:1).
Spield. Bautzen gegen Sportclub Zittau 3:3 (1:0).
Die übrigen Spiele sind ausgestellt.

BBB. Bischofswerda.

Das für Sonntag angelegte Verbandsspiel BBB. Bautzen musste infolge Krankheit verschiedener Spieler leider abgesagt werden.

Burkauer Sportverein.

BBB. 1. Jgd. — 02. 2. Jgd. 2:0 (0:0). Das Verbandspiel wurde von der Burkauer Jugend glänzend gewonnen. Siehet damit die Bezirksmeisterschaft errungen. Es ist zu hoffen, daß sie sich auch die Gaumeisterschaft erkämpft.

„Jahn“ I — Elstra II 4:0.

Auf einem völlig ausgewechselten Platz, der mit Hügeln reichlich bedeckt war, standen sich beide Mannschaften im Verbandsspiel gegenüber. Wie erwartet, konnte „Jahn“ als zweitstärkster Sieger den Platz verlassen. Das natürlich auf einen Platz, wo die Spieler keinen Ball haben, manch schöner Ball, welcher Ihnen nichts, ins Aus wanderte, ist logisch. Eine Zora wurde in der ersten Halbzeit erzielt, denn in der zweiten halfen Heringe legte sich Elstra mehr auf Verteidigung. Der Sturm von Elstra wurde manchmal gefährlich vor dem Tor, aber die Verteidigung stand auf jedem Posten und lädt immer im feinen Moment. Der Schiedsrichter konnte befriedigen.

„Jahn“ II — Elstra II 1:0. Ein knapper Sieg, aber durch Eiser und Schnelligkeit verdient. Die „Jahner“ kommen, so einige Spieler frisch sind, nur mit 9 Mann an. Die zweite Mannschaft soll ruhig so weiter machen, dann wird sie auch manchen Erfolg zu durchsetzen haben.

K. S.

Sachsen's Turner-Handballmeisterschaft.

Von den angeführten zwei Turnerspielen der Vorschlußrunde wurde nur eins ausgezogen. Die beiden Turnerinnen-Zwischen spiele fielen ganz aus.

1. Radeberg gegen Vol.-To. Chemnitz 1:5 (0:5).

Aufgeweckter Boden erzielte beiden Mannschaften das Spielen außerordentlich. Trotzdem sahen die über 1000 Zuschauer einen spannenden und steten Kampf.

Für nächsten Sonntag sind die drei ausgesetzten Spiele des Sonntags erneut angelegt worden. Das für Lehmen vorgesehene Turnerspiel wird in Dresden ausgetragen.

Gegelflugsport.

Die Segelfliegerabteilung

hatte am gestrigen Sonntag ihr 2. Fluggesang (B. Deutsche Oberfläche) noch dem Marienberg bei Berlin gebracht, wo ein steller West, der zeitweise 10 Sekundenmeter erreichte, den erforderlichen Aufwind erzeugte. Schnell wurde das Fluggesang, das wesentliche Verbesserungen gegenüber dem 1. Segler aufweist, montiert. Der Leiter prägte den großen Vogel durch einen ersten Flug auf seine Tüchtigkeit. In rascher Folge wurden eine Reihe von Hügeln ausgeflogen. Die Kinder unter den Lebenden konnten sich überzeugen, daß es aber nirgends so wohlt ist wie hier: Hier Untergang ist schwer.

Der Baum ist gebrochen. — Um kommenden Samstag wird wieder geflogen, praktisch und theoretisch, damit noch älter und jüngerer Arbeit ein Stamm von Fliegern herangezogen wird, der es wagen kann, auch längere Zeit die große Kunst zu üben. Dr. H.

H. Hettner wird, Kurzurlaub zu Hause, 14. 8. Mittwochabend nach den Hünabendmärchen Schleuse 81. Rot; 18. September

2. Bezirk-Wochenende, zugleich 3. Bezirksschwarm Lübben.

4. Bezirksschwarm, gleichzeitig Eröffnung zur Eröffnung des Bezirksschwarmes, am 26. September noch dem „Goldenen

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh, Geflügel-, Biene- und Geschäftszucht
Beurkertlicht für Schriftleitung: Oberlandrat Grundmann, Neubrandenburg. Herausgeber und Verlag von Friedrich von C. v. d. S. Hirschwerdaer Tageblatt.

Das ostpreußische Rind.

Von Landesökonomierat Dr. B. in B.
(Mit 2 Abbildungen.)

Das ostpreußische Rind ist, wie der Name schon sagt, in Ostpreußen beheimatet. Der Boden dieses Gebietes ist von recht verschiedener Beschaffenheit. Er wechselt vom leichten Sand bis zum schweren Lehmboden und strengen Ton. Die nördlichen und mittleren Teile des Gichtgebietes haben im allgemeinen einen kräftigen Lehmboden und im Süden ist daneben Sandboden in größerer Ausdehnung vorhanden. Stellweise, so z. B. in der Lütticher Niederung, trifft man morschartige Bodenbildung an. An Wiesen und Weiden ist kein Mangel. Der Boden ist zum

Gesellschaft im Durchschnitt 8897 kg Milch mit 3,69% Fett — 309 kg Fett. Ostpreußische Bullen und Kühe sind im deutschen Rinderverzeichnisbuch eingetragen. Die Rind "Doro" der Königsberger Herdbuch-Gesellschaft ist mit einem Jahresertrag von 11080 kg Milch mit 5,51% Fett und 608 kg Milchfett die Inhaberin des deutschen Rekords. Der Züchter dieser deutschen Rekordkuh ist Obermann Müller in Mörlen bei Osterode. Die Rind "Quappe" derselben Herdbuchgesellschaft, Züchter: Güterdirektion Pölitz in Linden, lieferte zwar weniger Fett, aber einen Jahresertrag von 14708 kg Milch. Diese enormen Leistungen sind in erster Linie ergibt worden durch eine systematische Auslese der besten Rühen- und

berichten. Anlässlich der Untersuchung eines Rindfleißfeldes im April und Mai 1926 auf den Besitz mit Stadtkirche im Kreisamt wurde Werner auf ländlichem Weichseln, ausfallend gelbgelb bis braun verfärbte Pflanzen aufmerksam, die bei näherem Zusehen nur wenige oder gar keine Stengeltriebe gemacht hatten und zum Teil nur niedrige Blätter in großer Zahl aufwiesen. Da die Untersuchung auf Stadtkirche negativ verlief, ergab eine eingehende Nachprüfung unterhalb der Stadtkirche, teils auch im Hinterhof mit Kotresten gefüllte Grashäufen und in diesen Höhlen einzeln oder zu mehreren fühlbare, weißliche Larven mit braunem Kopf. Im weiteren Verlauf des Jahres bis in den Juli hinein wurden diese Larven mit dem fortsetzenden Wachstum der Larven natürlich immer größer. Die Verpuppung erfolgt in den Frühjahrsmitteln Anfang Juli, und das Schläpfen der fertigen Käfer findet noch im Laufe des Juli statt. Da die Zeitpanne zwischen Verpuppung und Schläpfen des Käfers so kurz ist, gelang es Werner erst im Jahre 1929, die Käfer zu erwischen und sie bestimmen zu lassen. Von der Lebensgeschichte ist folgendes wissenswert. Die幼虫 (larva) findet im Laufe des Juli statt, und zwar werden die Eier ancheinend an den Stengeln, dem oberen Sprossenstab oder beim Wurzelhals abgelegt. Die Käfer sterben dann aber verstreichen sich zur Überwinterung. Die jungen Larven tritt man in einer Länge von etwa 1 mm Ende September bis November in den Pflanzen an. Sie scheinen im Winter in den Pflanzentzweigen zu verdringen, wandern im Frühjahr wieder auswärts und sind im April und Mai im Hinterhof der Pflanze zu finden. Die Grashäfen haben oft einen Durchmesser von 10 mm. Der fertige Käfer ist etwa 3,5 mm lang, schimmernd grünlich-blau und hat linsenförmige Beine. Die Fühler, die in der Mitte etwas dünner sind, endigen in einer Kugel.

Die Flugzeit der Käfer scheint nach Wernes Beobachtungen mit der Entstehungs- und Reifezeit des Wintergrases zusammenzufallen. Der von seiner Überwinterung betroffene Klee, besten Sprosse infolge der Beschädigung noch weich sind, soll den jungen Larven dann besonders gute Einbauchmöglichkeiten bieten.

Die im Jahre 1926 vernichteten Pflanzen machten schwungswise 80 v. H. des gesamten Rottfleißbestandes aus. In den Jahren 1927 bis 1928 belief sich der Schaden jedoch nur auf 10 bis 20 v. H., während er im Jahre 1929 wieder die Höhe des Jahres 1926 erreichte.

Um Bestäubungsmöglichkeiten werden vor geschlagen einmal die Wahl einheimischen, gegen die Schädlinge widerstandsfähigen Saatgutes, dann das Vermeiden reiner Rottfleißsäfte und ihr Ersatz durch Kleegrasähnliche, endlich der Anbau zuckerreicher Getreidearten als Überbrück, damit die Untersuchung vor dem Er scheinen der Käfer Gelegenheit zum Erfahren hat. Da gerade die Gattung Aponia zahlreiche Schlußweisen als Parasiten aufweist, wäre vielleicht auch in der Auswahl und künstlichen Vermehrung einer Parasitart ein Weg zu finden, dem überzu helfen. Dr. J.

Fütterung der Tauben.

Von Kahl.

Unsere Haustauben sind, da sie von der Wildtaube abstammen und deshalb von Natur fressen, in der Hauptsoße Römerfresser. Von Römern kommen als Nahrung diejenigen in Frage, welche sie auf den Feldern finden, wie Hafer, Gerste, Roggen und Weizen, auch Mais, Buchweizen, Brotkorn, Erbsen, Hanf und Leinsamen. Eine besondere Vorliebe zeigen die Tauben für Erbsen und Brotkorn. Das beste Taubennahrung ist Gerste, welche auf die Brutzeit einwirkt, ebenso ist Weizen ein gutes Futter; dieser gibt einen günstigen Einfluss auf den Fleischansatz aus, aber erzeugt auch zuviel gegeben, Durchfall. Roggen eignet sich weniger als Futter und wird auch von den Tauben nur bei großem Hunger genommen. Den Jungtauben ist er schädlich, ebenso der Hafer. Seine Spiculae bohren sich nämlich sehr oft in die weiche Kopftasche der Tiere ein und diese gehen dann zugrunde. Mais ist ein billiges Futtermittel und darf, allenfalls im Winter, nur in kleinen Portionen gegeben werden. Erbsen, zuviel auf einmal gereicht, erzeugen ebenfalls Durchfall und Darmkatarrh. Die ölkaltigen Futtermittel, wie Hanf, Leinsamen und Sonnenblumenkerne, eignen sich besonders während des Paarungszeit und der Brüter, sie ergeben auch ein gänzendes Futter. Die feldenden Tauben finden noch Unkraut samen aller Art, der sehr gern von ihnen geerntet wird und auch durchweg gut bekanntlich ist. Hierdurch stiftet sie auch viel Ärger. Samen von giftigen Pflanzen lassen sie instinktiv umschieben.

Die jahrmaligen Tauben sind nun oder auch an menschliche Nahrung gewöhnt worden und man gibt ihnen diese in Form von Weichfutter, bestehend in gekochten Kartoffeln mit Erbsen und Gerste, im Winter kourowan. Es darf den Tauben davon aber nur jedesmal so viel gereicht werden, als sie in kurzer Zeit aufzufressen, und müssen die Käse von solchen sofort aus dem Schlund entfernt werden. Gekochtes Weichfutter kann leichter und lädt sie allmählich absterben. Das Futter kann getrocknet gelb werden. Eine Anfang August soll dann die neue Wachstumsperiode beginnen. Viele, die eine Kalla im Sommer pflanzen, werden gar keine Ruhezeit bei diesen Pflanzen eintragen lassen. Das aber ist nicht gut, denn die Kalla ist blühwiller, wenn ihr im Jahr eine Ruhepause gegeben wird.

Solche Ruhepausen haben eigentlich alle Pflanzen. Bei den Immerngräsern freilich ist sie nicht deutlich zu erkennen, bei allen Knollen- und Brotselgewächsen aber besonders charakteristisch. Daher muss man hier mit seinen Pflegemaßnahmen daher darauf achten. Gegen die natürliche Entwicklung ist jedoch eine zweimalige Ruhezeit im Jahr, wie sie durch falsche Kultur nach der Blüte erzielt werden.

Zu diesen Knollengewächsen gehört auch das Alpenveilchen. Seien wird es einem Blumenfreund gelingen, im Sommer aus Samen ein Alpenveilchen zu ziehen, eine Weiterkultur ist aber durchaus möglich. Wenn man oftmals Blüten hört, dass gelassene Alpenveilchen nicht weiterwachsen wollen, ja nicht einmal ihre roten Blütenknospen entfalten wollen, so liegt das meist an einer zu hohen Sommertemperatur. Die Alpenveilchen wollen nur 10 bis 12 Grad Wärme und dann volles Licht. Der hellste Standort im Sommer ist grade hell genug. Hier auf-

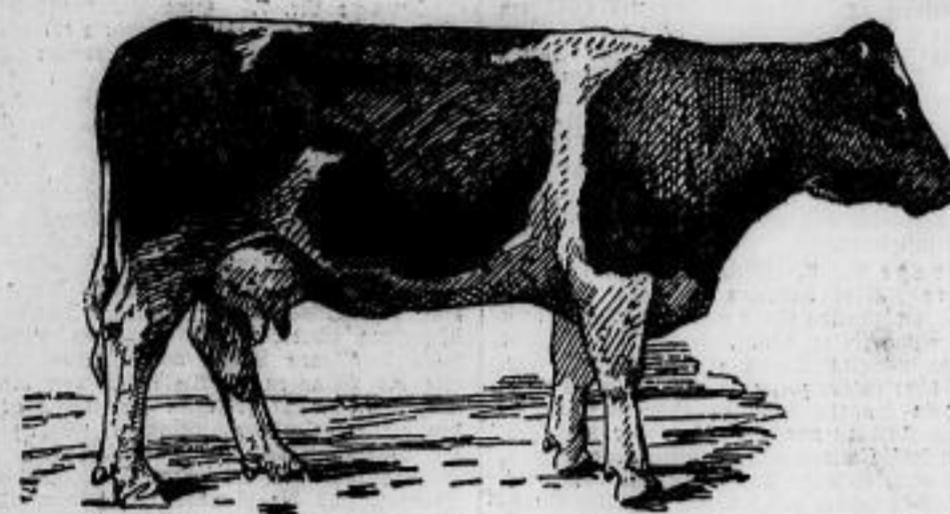


Abbildung 1. Ostpreußische Rind „Doro“. (2813 kg Milch mit 4,68% Fett = 380 kg Milchfett).

Futterbau besonders geeignet und durchweg fähig. Das Klima muss als rauh und windig bezeichnet werden. Die Regenmenge beträgt im Jahresmittel etwa 680 mm, davon fallen rund 55% während der Hauptvegetationsmonate Mai bis September. Die Jahres temperatur schwankt im Mittel zwischen 6,8 bis 6,9° C. Der Frühling zieht verhältnismäßig früh ins Land, und der Winter hält früh seinen Einzug. Die Weidezeit ist daher erheblich kürzer als in den nord-westdeutschen Gichtgebieten. Wenn es trotz dieser klimatisch ungünstigen Lage in Ostpreußen gelungen ist, eine Hochzucht zu schaffen, welche mit den alten Hochzuchten an der Nordsee gleichzeitig erfolgreich den Weltbewerb aufnehmen kann, so verdient das besonders anerkennung wert.

Die ostpreußische Rindviehzucht wurde aufgebaut mit Tieren, welche seit den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Holland und Ostfriesland eingeführt wurden. Daher führt auch heute noch die in Königsberg bestehende Herdbuch-Gesellschaft den Namen: „Ostpreußische Holländer Herdbuch-Gesellschaft.“ Sie ist die größte Züchtervereinigung in Deutschland. Der Herdbuchverein für das

Leistungsfähigkeitsmaß. Unter diesen Stämmen und Rassen nimmt die Winterlinie die erste Stelle ein. Die genannten Rinde „Brotsche“ und „Quappe“ haben beide Winterblut. Auch die Rind „Doro“ (siehe Abbildung) mit ihrer schönen Form, dem großen Ohrenrücken und den stark hervortretenden Milchaden führt Winterblut. Ihre Erstlingsleistung betrug 7878 kg Milch mit 4,68% Fett = 380 kg Milchfett. Der Bulle „Hagen“ (siehe Abbildung) führt über die Querwetter-Linie, ebenfalls Winterblut. Auf der Ausstellung in Königsberg erhielt dieser vollendete Bulle, mit seinem starken Fundament, den ersten Preis.

Die Mastfähigkeit des ostpreußischen Rindes ist durch die kräftige Entwicklung der Muskulatur an den wichtigsten Körperstellen sehr gut und das Fleisch ist von guter Beschaffenheit, ohne zu stark mit Fett überladen zu sein. Das Leibengewicht ausgewachsener Kühe beläuft sich im Mittel auf 600 kg.

Ein Rüsselkäfer als Großschädling an Rottfleißbeständen.

Schädliche Rüsselkäfer an Klee und verwandten Pflanzen sind in zahlreichen Arten, die ver-

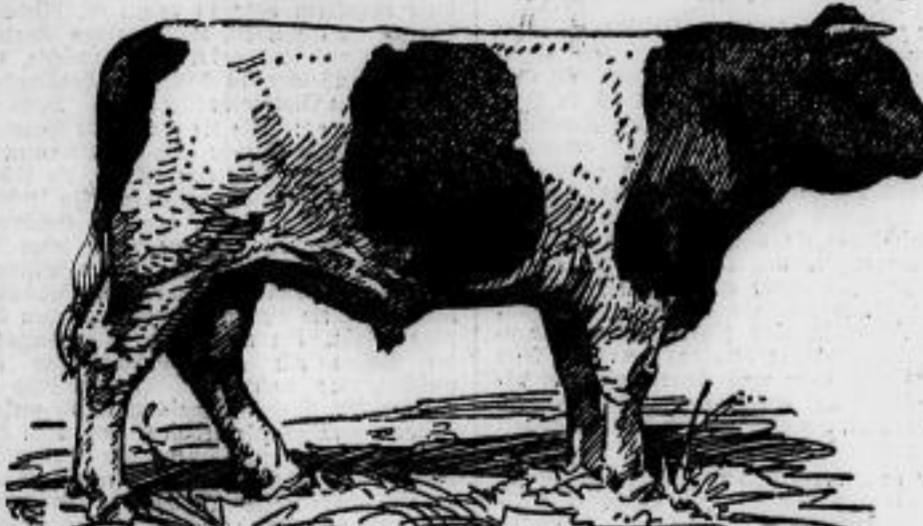


Abbildung 2. Ostpreußische Rind „Hagen“.

schwarzwärtige Tieflandrind in Ostpreußen“ hat seinen Sitz in Insterburg.

Das Zielziel der ostpreußischen Züchter ist auf die Züchtung eines tiefen, breiten, formschönen Rindes gerichtet, mit höchster Milchleistung und starker Konstitution. Die Farbe ist schwarz-weiß. Dank der vielseitigen züchterischen Maßnahmen, welche in Ostpreußen seit einer langen Reihe von Jahren zur Durchführung gelangen, ist es in den Herdbuchherden gelungen, Tiere von größter Ausgeglichenheit in Form und Leistung zu schaffen. Sie gehören zum Milchmajstyp und besitzen, durch das rauhe Klima ihrer Heimat, eine widerstandsfähige Konstitution.

Die Milchergiebigkeit ist durch die Tätigkeit der Kontrollvereine stark gestiegen. Rund 26% des gesamten ostpreußischen Rindbestandes sind der Milchkontrolle unterworfen. Im übrigen Deutschland beträgt dieser Anteil 11%. Nach Danzen liefern in den Kontrollvereinen die Kühe im Jahre 1927/28 durchschnittlich 3750 kg Milch mit 5,5% Fett. Bei den Leistungsprüfungen in Roppehof erzeugten 12 Kühe der ostpreußischen Holländer Herdbuch-

schenen Gattungen angehören, bekannt. Ich nenne nur die Angehörigen der Gattungen Phytonomus, Aponia und Apion, die gemeinsam durch ihren Blattfress zum Teil recht erheblichen Schaden angerichtet haben, wie ich mich verhältnismäßig überzeugen konnte. Im allgemeinen entzieht der Rottfleißschaden bei diesen Räubern durch ihren Blattfress, der für die einzelnen Gattungen immer recht charakteristisch ist. Nun berichtet Werner neuerdings in der „Zeitschrift für angewandte Entomologie“ über das verdeckte Auftreten einer Apion- oder Spindeldroschken-Art an Rottfleißbeständen in Österreich, und zwar wird der Schaden nicht durch die festigen Räuber, die den Pflanzen mit den winzigen Löchern, die sie in die Blätter treiben, auch kaum erheblich zu schaden vermögen, sondern durch ihre Larven hervorgerufen. Es handelt sich noch darin in Wien vorgenommenen Bestimmung um die Art Apion virens Hbst., das sogenannte grauliche Spindeldroschken, von dem Werner angibt, es wäre als Rottfleißschädling noch nicht bekannt. Das trifft jedoch nicht zu. Das von ihm erwähnte Handbuch der Blattzentrentheilen von Schreiner-Reich führt die Art virens schon als schädlich für Weiz- und Rottfleiß und als in ihren Stengeln minzierend an. Neu ist das Auftreten der Art in dem von Werner beobachteten Umfang. Darüber sei im folgenden

Zur Weiterkultur von Knollen und Zwiebeln.

Von H. Schieferdecker. (Mit Abbildung.)

Alles was frisch ist und blüht, erfreut uns und findet Beachtung. Wenn aber die Blüten wickeln, so werden sie beiseitegestellt, sie haben ihren Dienst getan. Schon so manche Amaranthus hat erfahren müssen, doch sie blühend die Königin im Sommer war, nach der Blüte aber gleich in den Keller kam, und ihre Blätter müssen vertrocknen, da ihre Wurzeln erst im Sommer mal wieder Wasser bekommen. Dadurch aber wurde sie so schwach, daß sie im anderen Jahre wiederlich ausfiel.

Wie alle anderen Pflanzen, so braucht auch die Amaranthus eine Ruhepause, die liegt aber vor der Blüte. Nach dem Abblühen im Frühjahr entwickelt sich erst ihr Laub kräftig und die Blätter verarbeiten die Nährstoffe, die in der Zwiebel aufgespeichert waren, im nächsten Jahre die Blüten erzeugen sollen. Datum müssen abgeblühte Amaranthus stets weitergezogen und gepflegt werden, und wenn die Wurzeln die Erde des Toiles durchzogen haben, soll ihnen mit schwachem Kalium über anderem leichten Dünger Nahrung gegeben werden. Erst im späten Sommer läßt man mit dem Glehen nach und die Pflanzen allmählich zur Ruhe kommen, bis sie Anfang Winter sich von selbst zu regen beginnen.

Ahnlich wie im Frühjahr werden oft die abgeblühten Hyazinthen und Tulpen behandelt.

Auch hier sollte man nach dem Abblühen nach dem Interesse an den Pflanzen verzieren, denn noch manches Jahr lang können ihre Blüten im Frühjahr das Blumenbeet schmücken. Hyazinthen im Topf getrieben, lassen sich sogar ein zweites Mal treiben, wenn auch mit kleineren Blüten



Eine fröhliche Hyazinthe, die bei richtig eingehaltener Ruhezeit fast alle Jahre blüht.

Immer aber müssen die abgeblühten Pflanzen noch so lange weitergepflegt werden, bis sie von selbst ihr Laub vergilben lassen. Ist das Laub abgestorben, dann ist es Zeit, sie in den Gärten zu pflanzen. Man pflanzt sie nicht zu stark, wenigstens eine Handbreit unter die Erde. Sollten Hyazinthen ein zweites Mal getrieben werden, wozu sich im Glas gezogenen weniger eignen als die Topfhyazinthen, so werden die Wurzeln herausgezogen, wenn das Laub abgestorben ist, und trocken und kahl aufbewahrt bis zur Einpflanzzeit Anfang September, wo sie wieder in die Topfe kommen. Zum frühen Herbst eignen sich die einmal abgetriebenen nicht mehr, weshalb das Auspflanzen in den Gärten die bessere Verwendung sein wird.

Ein Blüher in der Winterszeit ist auch die Kalla. Sie braucht nicht besonders getrieben zu werden, denn die Zeit zur Entwicklung der weißen Blütenhüllchen sind bei ihr die Winternormale. So hat sie auch eine andere Ruhezeit als die vorher beschriebenen Pflanzen. Bereits von April über Mai ab geht man sie weniger und lädt sie allmählich absterben. Das Laub kann getrocknet gelb werden. Eine Anfang August soll dann die neue Wachstumsperiode beginnen. Viele, die eine Kalla im Sommer pflanzen, werden gar keine Ruhezeit bei diesen Pflanzen eintragen lassen. Das aber ist nicht gut, denn die Kalla ist blühwiller, wenn ihr im Jahr eine Ruhepause gegeben wird.

Solche Ruhepausen haben eigentlich alle Pflanzen. Bei den Immerngräsern freilich ist sie nicht deutlich zu erkennen, bei allen Knollen- und Brotselgewächsen aber besonders charakteristisch. Daher muss man hier mit seinen Pflegemaßnahmen daher darauf achten. Gegen die natürliche Entwicklung ist jedoch eine zweimalige Ruhezeit im Jahr, wie sie durch falsche Kultur nach der Blüte erzielt werden.

Zu diesen Knollengewächsen gehört auch das Alpenveilchen. Seien wird es einem Blumenfreund gelingen, im Sommer aus Samen ein Alpenveilchen zu ziehen, eine Weiterkultur ist aber durchaus möglich. Wenn man oft Blüten hört, dass gelassene Alpenveilchen nicht weiterwachsen wollen, ja nicht einmal ihre roten Blütenknospen entfalten wollen, so liegt das meist an einer zu hohen Sommertemperatur. Die Alpenveilchen wollen nur 10 bis 12 Grad Wärme und dann volles Licht. Der hellste Standort im Sommer ist grade hell genug. Hier auf-



Mr. 11 16. März 1931

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Beiträge zur Geschichte der Stadt Bischofswerda.

„Die Rats-Administrations-Einrichtung bei der Stadt Bischofswerda.“

Bis zur Einführung der Sächsischen Städteordnung im Jahre 1832 war die Verwaltung der Stadt bereits von altersher nach einer Ordnung erfolgt, die sich von der neuen Städteordnung nicht wesentlich unterschied.

Der Rat, der von der ganzen Gemeinde gewählt wurde, bestand damals schon aus 7 Personen: 3 Bürgermeistern und 4 Beisitzern.

Aus diesen 7 Herren wurde jedesmal am 3. Weihnachtsfeiertag der regierende Bürgermeister für das kommende Jahr gewählt, dieser konnte erst im dritten darauf folgenden Jahr wieder dieses Amt belieben.

Auch die einzelnen Obliegenheiten des Rates wurden jährlich auf die Ratsmitglieder neu verteilt und das Verzeichnis der hohen Landesregierung zur Bestätigung vorgelegt.

Aus den Akten des Sächs. Hauptstaatsarchivs entnehmen wir z. B. für die hiesige Administrations-Einrichtung auf das Jahr 1731 folgendes:

Z w i n n e r, Adam Gottlob, Consul regens,
A u e n m ü l l e r, Gottlob, Consul und Pfennigsteuereinnehmer,

B e h m a n n, Christoph Gottl., Consul, Land- und Trantsteuer- und Impost-Einnehmer,

P r e i b i s i u s, Constantin, Cämmerer,
G u n d e r m a n n, Gottfried Gottlob, Stadtrichter, Fischmeister, Pfannenschreiber und Inspector des Hunger- und Gruner-Holzes,

L i p p e, Tobias Ehrenfried, Bize-Stadtrichter, Gerichtsassessor, Zoll-, Wegepfennig- und Quatember-Einnehmer, Kirchenvorstand, Koinsector der Accise, Brotwieger, Inspector des Scherflings,

H e r r m a n n, Joh., Gerichts-Assessor, Bau-Inspector, Geistl. Kasten-Borsteher, Brettmühlen-Bewahrer, Fleischschaerer und Inspector des Pfaffenholzes.

Die Vereinnahmung der Steuern und deren Absführung bildeten einen sehr wesentlichen Teil der Obliegenheiten des Ratskollegiums, hoher Verordnung zufolge waren die Einnehmer aus der Mitte der Ratspersonen zu bestellen.

Bestanden schon im 13. und 14. Jahrhundert Markt-, Brücken-, Wege- und Korngeld- auch Kleiderabgaben, so kam es doch erst im 15. Jahrhundert zu festen Steuerverordnungen.

Im Jahre 1481 wurde zur Beschaffung der Mittel für den Türkenkrieg eine Kopf-Gewerbe- und Vermögens-Steuer ausgeschrieben, 1552 folgte die Pfennigsteuer (eine Besitz- und Lohnsteuer), 1557 die Tranksteuer, 1561 die Landsteuer (Einfuhr-Steuer), 1613 wurden Brotwieger, 1628 Fleischschaerer und Pfannenschreiber bestellt, 1658 folgte die Einfüh-

rung der Quatember- (Quartal) Steuer, 1660 wurde die alte Zoll- und Wegepfennigabgabe von neuem eingeschärft, 1700 die Impos-Abgabe (eine Art Stempelsteuer) und 1707 die General-Consumtions-Accise verordnet.

Bei der Vereinnahmung der Steuern wurden die Einnehmer von den Torschreibern unterstützt. Zu den Funktionen der Ratsherren, die im Interesse des Landes ausgeübt wurden, gehören auch die der Richter und deren Assessoren.

Die Assessoren wurden später auch Scabini (Schöffen), von 1794 an Senatoren genannt.

Die Geschäfte der Stadt selbst wurden vom Consul regens — dem amtsführenden Bürgermeister — und dem zweiten und dritten Bürgermeisters geleitet. Den 4 Beisitzern war die Führung der städtischen Kassen, die Verwaltung der städtischen Gebäude, Grundstücke, Mühlen, Leiche und Forsten und der Vorsitz im Kirchenvorstand übertragen.

(Die Brettmühle stand da, wo jetzt das Haus des Herrn Dr. Otto steht, ihr Wasser erhielt sie aus dem großen Bischofsteich mittels eines Grabens, der vom Hotel Albert herüberkam. Der Scherfling ist die östlich vom Butterberg aufragende Kuppe. Das Butterbergsgelände war damals noch nicht aufgeforscht und gehörte zur Pickauer Ritterguts-pachtung.)

Im Jahre 1721 richtete die Bürgerschaft das Ersuchen um Abschaffung der dritten Bürgermeister-Stelle an die Regierung. Das Gesuch wurde damals abgelehnt. 1784 erneuerte die Bürgerschaft ihr Gesuch und der Bescheid der Landesregierung war ihr günstig. Es wurde hervorgehoben, daß Bischofswerda 1721 nur wenig, jetzt (1784) aber 13 000 Thaler Schulden habe und daher möglichste Einschränkung am Platze sei. Am 11. 3. 1793 ordnete die Regierung die Einziehung der dritten Bürgermeister-Stelle an.

Inzwischen hatte sich im Jahre 1786 die Stimmung der Bürgerschaft über angebliche Misswirtschaft des Rates zu weiterer Beschwerde verdichtet, die sich ganz besonders gegen den Bürgermeister Schade richtete, der in der Zeit von 1770 bis 1786 sechsmal Consul regens war.

Die Beschwerde führte unter anderem an:

1. daß man rings um die Stadt und auf den Straßen vor den Toren, sogar auf dem Markt Alleen und Barrieren, auch kostbare Lusthäuser angelegt habe,
2. den unnötigen Bau des Hauses für die Feuerwächter und Löschgeräte auf dem Markt errichte,
3. einen kostspieligen Umbau der Wohnung des Gerichtsfrohns über dem Bauhner Tor vornahm,
4. der Rat von einem Ingenieur das Gelände der Viehlebden habe vermessen und über die Aufteilung des größten Teils derselben in 30 Hofsstellen einen Plan ansetzen lassen, ja sogar mit dem Bau eines Gasthauses (Meier-

Anbau) begonnen habe, ohne hierzu die Bürgerschaft zu hören.

Mit der Untersuchung der Beschwerde wurden der Kreis-Hauptmann von Cariowiz und der Amtmann Langbein von Radeberg im Februar 1788 beauftragt.

Die Kommission stellte fest, daß von den drei ersten Punkten nicht so viel Aufhebens zu machen sei. Die Anpflanzung der Bäume sei gut gemeint, als Lusthaus sei wohl die unweit des Dresdner Tores — da wo jetzt Raupachs Villa steht — befindliche Laube bemängelt, die Schade zum Vergnügen der Bürger um deswillen dahin habe stehen lassen, weil daselbst eine schöne Aussicht sei und vormals eine heidnische Kapelle oder ein heiliger Hain sich befunden haben sollte.

Der Bau des Feuerhauses auf dem Markt wurde als nützlich bezeichnet, weil hierbei endlich die letzten Reste des Rathauses beseitigt worden seien.

Der Umbau des Baugher Tores sei dringend notwendig gewesen, weil das Tor schon recht baufällig gewesen sei und die Wohnung des Gerichtsfrohns von dem ebenfalls im Turm befindlichen Bürgergewehrsam getrennt werden mußte.

Lange Verhandlungen und Feststellungen erforderte Punkt 4.

Bürgermeister Schade behauptete, daß er auf Anregung aus der Bürgerschaft beabsichtigte, zur besseren Ausnützung der Viehlebden dort ein neues Dorf mit 30 Anwesen zu errichten. Leider hätten sich aber nur 2 Bewerber um solche Stellen gefunden, die aber später auch noch zurücktraten. Inzwischen sei 1785 mit dem Bau des Gasthauses schon begonnen worden und die Grundsteinlegung in sollemner Weise im Beisein der ganzen Bürgerschaft und der Grenadier- und Musketier-Compagnien der Schützengesellschaft erfolgt.

Der Bau des Gasthauses sollte aus dem Erlös der verkausten Hoffstellen erfolgen, da sich dies Projekt zerschlug, habe er die Gelder zur Vollendung des Baues anderweit, aus der Schuldamortisationskasse und aus Privathand, aufnehmen müssen.

Schließlich fand sich ein Pächter, der in dem noch unvollendeten Hause den Schankbetrieb aufnahm.

Da zweifellos eigenmächtige Handlungen Schade's vorgenommen erfolgte in dieser Sache endlich im Jahre 1795 auf Anraten der Kommission eine Einigung dahin, daß Schade die unvollendete Schenke mit 50 Scheffel Land gegen Zahlung von 2050 Thalern übernehmen und die aufgenommenen Gelder selbst zu vertreten, resp. zurückzuerstatten habe.

Schade war dann noch neunmal regierender Bürgermeister.

Die Beschwerde der Bürgerschaft gab aber auch der Regierung Veranlassung, die Kommission mit einer gründlichen Prüfung der gesamten städtischen Einrichtungen zu beauftragen.

Dem ausführlichen Bericht der Kommission entnehmen wir folgende allgemein interessierende Einzelheiten:

Die Frohnsseite enthielt 5 Gefängnisse, die sich in sehr schlechtem Zustand befanden. Sie waren fast ohne Licht, die in Ketten gefesselten Inhaftierten mühten bei einem Brandfall ohne Hilfe verbrennen. Die Anbringung genügender Fenster und die Instandsetzung der Holztiege wurde angeordnet, im übrigen aber der Bau eines neuen Stadthauses empfohlen. (Diesem letzteren Vorschlag konnte erst nach dem Freiheitskrieg durch Erbauung der Gefängnisse im Rathaus entsprochen werden.)

Die Feuerlöschseinrichtungen wurden in bester Ordnung befunden. An Löschgeräten waren 2 fahrbare Spritzen, mehrere Handspritzen und 50 lederne Eimer vorhanden. Auf jedem Röhrtrog standen 2 Zuber mit Tragstangen, daneben ein, auch zwei Sturmsässer auf Kufen, alles mit Wasser gefüllt.

Ein Nachtwächter ruft die Stunden ab, vier Feuerwächter, die sich im Spritzenhaus auf dem Markt aufhalten, gehen wechselweise alle Stunden durch die Stadt „und geben das Zeichen ihrer Wachsamkeit durch den Stoß in ein Hörnchen von sich, welchen ihnen der Türmer auf dem Kirchturm beantworten muß“.

Die Kommission bellagt es, daß Häuser, die wegen ihrer Baufälligkeit niedgerissen werden, eben wieder so wenig feuerfest als die übrigen alten Häuser aufgebaut werden, nämlich hölzern und mit Schindeln gedeckt.

Brau- und Malzhäuser waren nur noch zwei vorhanden: bei Schade und bei Jauernic. Beide waren von Holz und standen in anderen hölzernen Häusern mitten darin, der Feuersgefahr ausgesetzt, mit schlechten Dächern und schlechten Malzstennen. Während früher in der Stadt 300 Biere gebraut wurden, zählt man jetzt nur noch 30—34 Biere.

„Lebrigens fällt das Bier, wenn es vom Bottich kommt, gelassen und nicht gefälscht wird, ganz gut aus.“

Von der Commission wurde die Errichtung eines neuen Kommun-Brauhauses angeraten, die brauberechtigten Bürger waren dem nicht gerade entgegen, sie wollten das Brauhaus aber auf den Markt stellen. Die Commission bezeichnete dieses Vorhaben als nicht angängig, da hierdurch der schöne Markt ganz verunstaltet würde. Man einigte sich schließlich auf einem Platz am Neutor „zumahlen das Hauptwasser sehr bequem darin geleitet wird“. (1801 war dann zunächst mit dem Bau des Malzhauses begonnen worden „dabei ist der an der Seite gelegene Berg völlig abgetragen worden“. Die beiden Brauhäuser wurden noch einige Jahre benutzt, dann wurde das neue Brauhaus an das Malzhaus angebaut.)

Die Sicherstellung der Depositenkasse bereitete der Commission einige Schwierigkeiten, so daß schließlich der Rat angewiesen wurde, einen feuerfesten Raum zu errichten.

Die Verhandlungen zogen sich lange Zeit hin und unter dem 11. Nov. 1812 (!) berichtete der damals regierende Bürgermeister König in der Angelegenheit an die Regierung,

„daß in dem hiesigen Rathaus zwar ein gewölktes Behältnis zur Aufbewahrung des Archivs und zwar im 1. Stockwerk nach hinten zu vorhanden ist, jedoch da das Rathaus selbst nichts weniger als massiv im Innern ist, uns keineswegs ein sicherer Aufbewahrungsort zu sein scheint.“

Es befinden sich im hiesigen Rathaus nur hölzerne Treppen, welche zur Zeit der Gefahr schon den Weg zur Rettung des Archivs erschweren, ja unmöglich machen können, das Sparwerk des Rathauses ist dagegen von beträchtlicher Größe und Weitläufigkeit und es steht dahin, ob das Archivgewölbe den Einsturz dieses Holzwerkes aushalten würde. Erwägt man nun die äußerst schlechte Beschaffenheit der hiesigen, durchaus von Holz gebauten und sehr alten Häuser, insgleichen die Lage des Rathauses, welches von drei Seiten mit bergleichen Häusern umgeben ist, so hebt man vor der Gefahr, in welcher bei einem, besonders zur Nachtzeit, vielleicht in der Nähe des Rathauses entstehenden Feuer das Archiv sich befindet und wie schnell vielleicht die Unmöglichkeit es zu retten, eintreten kann.

Überdies wird auch das Rathaus von niemand bewohnt, und es könnte also, wenn Depositen darin verwahrt werden sollten, dieselben diebischen oder räuberischen Händen zur Beute werden.“

König empfahl, wie bisher, die Depositenkasse in der Behausung des Kämmerers zu belassen.

Sechs Monate später, am 12. Mai 1813, trat das von König befürchtete Unglück, der Brand der Stadt und der Untergang des Rathauses mit dem Archiv, ein.

Im Jahre 1832 erfolgte die letzte Ratswahl nach alter Ordnung, wonach sich das Kollegium aus folgenden Herren zusammensetzte:

Christ. Gottl. Heyne, amtsführender Bürgermeister, Transteuer- und Imposteinnehmer, Deputierter bei mehreren Handwerks-Innungen,

Gottl. Benj. Engelhardt, Bürgermeister, Deputierter bei den übrigen Handwerks-Innungen, erster Stadtgerichtsbesitzer,

Friedr. Gottl. Franke, erster Senator, Inspector des Baumwesens und des Hungauer (!) Holzes, Inspector des Fleischhauer-Handwerks und Grünauer Holzes,

Christ. Gottl. Traugott Bergmann, zweiter Senator, Bizestadtrichter, Afzis-Coinspectator, Inspector des Bäckerwesens der Breitmühle, der Leiche und des Schärlings-, Pfaffen- und Schmöllnerholzes,

Ernst Hein. Ziegler, 3. Senator und Stadtgerichtsbesitzer.

In das nach der neuen Verfassung aufgestellte Ratskollegium wurde nur Bürgermeister Engelhardt als erster Senator gewählt.

R. Kleinm.

Der Führer vom Zilchhaus. Roman aus Dresdens Vergangenheit von Regina Berthold

Verlagsrecht Bruno Gelrich, Freiberg i. S. — Nachdruck verboten.

(35. Fortsetzung).

"Glaubt ihr den Schwindel?" fuhr der Obrist auf. "Ich nimmer. Und dann ist das alles eins, für mich wenigstens. Ich habe geschworen, Rache zu nehmen und all die Jahre her auf den besten Augenblick gewartet. Tu ichs aber jetzt nicht, dann wirds nimmer. Und wenn ihr euch meinen Befehlen widersetzt, so wißt ihr wohl, junger Mann, was das für euch bedeutet."

Der Fähnrich seufzte.

"Sprecht also, was ich tun soll," sagte er ergeben.

"Ihr sollt euch in Dresden in einem Hause einer Gasse aufzuhalten und mir dann nachts das Stadttor öffnen. Ich rücke sodann mit 500 Reitern ein und werde an dem Kurfürsten und dessen Söhnen Rache nehmen und mich zum Regenten ausschwingen", sagte der Obrist und überreichte dem Fähnrich einen Schlüssel.

Der Jüngling wandte sich ab.

"Versteh mich nicht recht darauf, Herr Obrist. Aber hört ihr nicht? Es knackt in den Zweigen, es streift durchs Unterholz!"

"Hahnschwanz!" lachte der Obrist. "Wird ein Fuchs gewesen sein. Aber wir wollen zu meinen Leuten zurück. Macht euch fertig, daß ihr bald nach Dresden kommt. Und wenn ich die Stadt habe und sein im Residenzschloß sitze, werd ich euch als Lohn zum Hauptmann befördern."

"Dank für die Ehr," gab mit seltsamen Lächeln der Fähnrich zurück. Aber Wanke merkte den doppelten Sinn der Rede nicht, er erhob sich und stapste mit seinem Gefährten weiter durch das Dickicht des Waldes.

Förster Knollmann aber blieb wie angewurzelt an derselben Stelle, noch ganz betäubt von der folgenschweren Entdeckung, die er gemacht. Und dann brach der Jubel in ihm aus. Er reckte die Arme zum Himmel, er hob besetzt vom sorgenvollen Druck die Brust.

"Lieber Gott, ich danke dir!" sprach er leise, mit emporgewandtem Angesicht. "Nun kann noch alles, alles gut werden!"

Auf einem Baumstamm setzte er sich und starnte in angestrengtem Denken vor sich hin. Nun nichts übereilen, damit ihm das Glück, das er gefunden, nicht aus den Händen glitt! Sein erster Gedanke war, sofort nach Dresden zu gehen, den Kurfürsten um eine Audienz zu bitten, und ihm über das Gehörte zu berichten. Aber er verwarf diesen Gedanken. Es war wahrscheinlich, daß man ihm glaubte. Es würde vielmehr erscheinen, als habe er irgendeine nötige Tatsache ausgebeutet, um sich den Kurfürsten gnädig zu stimmen. Nein, er mußte den schändlichen Plan Wankes erst zur Reife kommen lassen, und im letzten Augenblick handelnd aufzutreten. Daß er an dem jungen Fähnrich einen Bundesgenossen haben würde, war ihm gewiß.

Es war dunkel geworden, nur der Himmel glänzte noch in jenem durchsichtigen Blaugrün, das der Vorbote der Nacht ist. Schon trat hie und da ein Sternlein blichend hervor, und der halbe Mond schwamm wie eine goldene Sichel im klaren Aether.

"Grüß mir meine Walpurga! Grüße mir mein Kind!" flüsterte der Mann und blickte hinauf zu dem Gestirn, das schon so unendlich vielen bedrückten Menschenseelen wie ein Vorte des Glücks erschienen.

Doch nun hieß es handeln!

Friedrich Knollmann kannte den Ort, wo die Basaltfelsen dem Boden entsprochen. Dorthin pirschte er sich, aber von einer Seite, deren Zugang nur dem Förstermann bekannt sein konnte. Er folgerte ganz richtig. Die schwedischen Reiter hatten gewiß im Schutz der Basaltfelsen, die haushoch emporstrebten und so vielsach durchbrochene Wände bildeten, ihr Lager aufgeschlagen. Schlau war der Platz gewählt, denn nur selten verirrte sich ein Fuß dorthin, und wenn die Schweden einige Wachen ausgestellt hatten, konnte niemand unbemerkt an sie herankommen.

Friedrich Knollmann aber wußte einen Zugang, der einen Überblick und Lauschposten gewährte. Es war eine kleine, vorspringende Bastei; wer dort oben herankam, konnte liegend den ganzen Plan überschauen. Dorthin stellten sie keine Wachen, denn es sah aus, als könne diesen Felsgrat kein Mensch betreten.

Bei grauem Morgen wußte Friedrich Knollmann, was er wissen wollte. Es waren fünfhundert schwedische Reiter, mit denen Wanke den Schlag auszuführen gedachte, und es war klar, daß man im schwedischen Hauptquartier von dem Anschlag, der einen Bruch des Waffenstillstandes bedeutete, nichts wußte.

Es war keine leichte Aufgabe für den Förster, bei all seinen vielen Verpflichtungen das schwedische Lager tief im Walde mit im Auge zu behalten, um jedes Zeichen eines Abbruchs desselben sofort wahrzunehmen. Aber Friedrich Knollmann war Tag und Nacht auf dem Posten, zu viel hing für ihn davon ab, wohl sein ganzes seines Lebensglück, daß er rechtzeitig von der Ausführung des Planes Wind bekam. Und er wußte, solch eine Gelegenheit kam ihm nicht wieder.

Zag um Zag verging. Nacht um Nacht, wo Knollmann seinen Lauschposten bezog. Singend, spielend, trinkend, lagerten die Reiter da unten im Schutz der Hölle. Sie durchstreiften wohl in Trupps die Gegend und holten aus den Dörfern, was sie nur aufstreben konnten, und dem Obristen Wanke mochte es kein geringes Säumchen kosten, die Leute bei guter Laune zu erhalten.

Aber er gedachte mit seinem Unternehmen ja auch ein großes Ziel zu erreichen.

So ging eine Woche dahin, und endlich kam der verhängnisvolle Tag. Eines Morgens, als Friedrich Knollmann, vom Walde kommend, die Straße versetzte, die am Berghang hinab in steilen Windungen nach Tharandt führte, sprengten zwei Reiter den Weg daher. Noch hatte er Zeit gehabt, im dichten Erlengebüsch zur Seite ein Versteck aufzusuchen. In dem einen der Reiter erkannte er unschwer den Fähnrich Hofmann, der zweite war wohl einer aus der schwedischen Reiterschar, den der schlaue Obrist als Aufpasser mitgegeben haben mochte. Sie waren vorüber und der Förster schritt rasch aus im lieben Leberdenken dessen, was er nun unternehmen sollte. Ein steiler Bergpfad schnitt hier die Windungen der Straße ab. Den verfolgte Friedrich Knollmann im raschen Wandern, aber es war wohl nicht mehr möglich, die beiden Reiter im Auge zu behalten. Und doch! Als er wieder die Straße erreichte, gewahrte er den Fähnrich, der war allein und erhitzt, des anderen Roh aber stand angebunden an einem Baum und knabbernde seelenruhig das saftige Grün am Wege.

Der Fähnrich bog auf Friedrich Knollmann zu.

"Ihr seid gewiß bekannt hier, Förster", sagte er hastig und tief Atem holend. "Könnt ihr mir sagen, wie lange ich reiten muß, um nach Leipzig zu gelangen?"

Friedrich Knollmann sah den Fähnrich scharf ins Auge. Irgend etwas möchte geschehen sein, und das wollte mußte er wissen!

"Ich meine, ihr müßtet nach Dresden reiten, Herr Fähnrich Hofmann?" sagte er laut und bestimmt.

Der junge Mann wurde bleich und schob sich den Hut aus der erhitzten Stirn.

"Was wißt ihr?" stammelte er.

Doch Friedrich Knollmann sah das Pferd am Zügel und trat nahe an ihn heran.

"Ich weiß alles," sagte er unterdrückt. "Weiß auch, daß ihr nur ungern und gezwungen dem Verräter Folge gegeben habt. Und ist es euer Vorhaben, den schändlichen Anschlag zu hintertreiben, so zählt auf meine Hilfe, Herr. Wo ist euer Begleiter?"

"Der tut keinen Schnaufer mehr, ich erschlug ihn. Und ihr habt recht geraten, Förster. Will nach Ronneburg ins schwedische Hauptquartier reiten und den Schuß anzeigen, daß sie ihm womöglich das Handwerk legen können, dem hinterlistigen Wanke!"

"Da vergeht wohl eine Woche, bis ihr hin seid und wieder her mit einer Schar Soldaten. Aber tu's nur, tu's nur, edler junger Mann! Auch mir liegt viel daran, den schändlichen Plan zunächst zu machen, wohl mehr, als ihr denkt. Wann meint ihr, daß Wanke den Angriff auf die Stadt unternimmt?"

"Er sagte in fünf Tagen, aber es kann auch länger dauern. Nun muß ich eilen, um noch rechtzeitig zurück zu sein, denn ich weiß, der Torstensohn und auch Wrangel,

„Ihr tapferer Feldherr, werden sich bitter erzürnen über den Verrat, der ihr Ansehen und ihre Ehre schändet.“

„Reitet die Straße nach Döbeln und nehmt unterwegs ein frisches Pferd. Habt ihr Geld?“

„Wohl mehr als genug. Wanke gab mir mehrere tausend Gulden, um in Dresden alles vorzubereiten und recht viele Anhänger zu werben. Das Geld verwende ich nun zu meinem Vorhaben, das wird, mein ich, Gott wohlgefälliger sein. Ich will mein Tier zuschanden reiten. Aber was gedenkst du zu tun?“

Friedrich Knollmann reckte seine Schultern und tat einen tiefen Atemzug.

„Sobald Wanke aufbricht, eile ich zum Kurfürsten, der wird die Verräter schon mit seinen Stückgütern vom Wilsdruffer Tor und vom Kreuzturm aus empfangen. Lebt wohl, Herr, Gottes Segen mit euch!“

„Lebt wohl, Fürster! Gut Gelingen!“

Der Reiter stob davon und Friedrich Knollmann schaute ihm nach, bis eine Wegebiegung die Gestalt seinem Auge entzog. Dann ging er nach Tharandt auf die Forstmeisterei, um über die neue Aufholzung Rapport zu erstatten.

Fünf Tage gingen dahin in gespanntem Warten. Am sechsten, bei grauem Morgen, wurden beim Basaltfelsen die Zelte abgebrochen, die Rosse aufgezäumt und alles zum Ritt vorbereitet. Gewiß sollte es am Nachmittag fortgehen und die ersten Nachtstunden sollten der Stadt den Überfall bringen.

Nun galt es handeln!

Mit rüstigen Schritten eilte der Fürster der Stadt entgegen, und je näher er kam, desto freier und leichter ward es ihm zu Sinne. Wenn alles gut ging, sollte er ja nun bald sein geliebtes Weib, sein holdes Mägdelein sehen! Sein Kind! — Ob es wohl der Mutter gleich? Aber nein, — hinweg ihr Gedanken von all den lockenden Bildern des Glücks, — noch war es ja nicht so weit! —

Vor Mittagläutens durchschritt Fürster Knollmann das Wilsdruffer Tor. Nun klopfte ihm doch etwas bange das Herz, als er daran dachte, vor den Kurfürsten zu treten, der ihm zürnte; er bat um Einlaß am Schloß, er gab an, in wichtiger, politischer Angelegenheit zu kommen. Man ließ ihn nach langem Hin und Her endlich, endlich herein, und nun stand er im Vorraum mit andern Bittstellern und wartete. Die Zeit dünkte ihm endlos. Doch schon wurde er aufgerufen, bevor noch die Reihe an ihm kam. Welches Glück! In demselben Zimmer, in dem einst seine Walpurga für ihn gebeten, stand er dem Kurfürsten gegenüber.

Johann Georg saß in einem geschmückten Polsterstuhl. Neben ihm ein kleiner Tisch mit schön ausgelegter Platte, mit Schreibgerät und vielen Geschenken und versiegelten Schriftstücken belegt. Der Fürst war sehr gealtert. Das Gesicht ernst und sorgenvoll mit einem duldenden Zug, der seltsam ergriff. Haar und Bart waren ergraut, die Stirn gesäket. Doch Festigkeit des Willens zeigten Gesicht u. Haltung, was ihm den Beinamen „die Stütze des Reichs“ verschafft hatte.

„Was ist es, das ihn herführt, Fürster Knollmann? Wie wir ihn kennen, ist es kein gerniger Grund, sonst käm er nicht nach der Stadt, aus der er verbannt ist.“

„O, durchlauchtigster Herr!“ stammelte der starke Mann, und die Röte der Freude stieg ihm in die Wangen. „Es gilt euer Leben und das eurer Söhne! Jener schwedische Hauptmann, der vor Görlitz geschworen hatte, euch zu verderben, naht sich mit fünfhundert Reitern! Heute Nacht soll ein anderer ihn zum Wilsdruffer Tor hereinflassen, dann soll es euch ans Leben gehen, und er will sich zum Regenten der Stadt emporschwingen.“

Der Fürst lächelte ungläubig.

„Nicht möglich, Knollmann,“ sagt er. „Bestehe er nur, daß er übertreibt. Kein verständiger Mensch unternimmt eine solche Tat.“

„Herr, ich weiß es, ich schwör es euch! Ich hörte es aus Wankes eigenem Mund! Schon wochenlang beobachtete ich ihn und sein Tun, sah das Lager der Schweden tief im Grillenburger Wald, heut aber ist der Tag gekommen!“

Und nun erzählte er jede Einzelheit, wie er die Pläne des Obristen Wanke belauscht bis zu der Stunde, da der junge Hofmann ausgeritten, um die Meldung ins schwedische Hauptquartier zu tragen.

Der Kurfürst schüttelte immer von neuem den Kopf.

„Ich kann es nicht glauben,“ sagte er. „Doch zur Sicherheit will ich die Tore schließen lassen und die Wachen verdoppeln. Auch mag eine Abteilung Musketiere mit den Defensionern auf die Wälle ziehen und die Kanoniere mögen auf Posten sein oben auf dem Kreuzturm wie auf dem Wallgraben, damit sie den Kerl gehörig empfangen, wenn er wirklich daran denken sollte, uns zu überfallen. Aber er wird sehen, das ganze war nur Geschwätz. — Und jetzt will er wohl schnell einmal sein hübsches Weib besuchen, — he?“

Schmunzelnd blinzelte der Fürst dem Manne zu, Friedrich Knollmann aber blieb ernst.

„Ich bitte euch, Herr, dies soll nicht geschehen. Noch gilt die Verbannung, die ihr über mich verhängt habt. Aber wollt ihr mir gnädig sein, so lasst mich kämpfen für euer Leben. Gebt mir eine Muskete, lasst mich mit auf dem Wall antreten!“

Der Kurfürst stand auf und trat dicht an den Bittenden heran.

„Fürster Knollmann“, sagte er, indem er ihm schwer die Hand auf die Schulter legte, „es soll geschehen, wie er es gewünscht hat. Und wir danken ihm auch für seine Treue. Heil dem Sachsenland, wo solche Männer streiten!“

Um drei Uhr nachmittags wurden an diesem Tage die Tore der Stadt geschlossen, die Zugbrücken aufgezogen. Niemand wußte warum, und ein Raunen und Flüstern ging durch die Menge. Dann zog ein Fähnlein Musketiere, welche scharf geladen hatten, nach dem westlichen Tore und die Kanonen wurden in Stellung gebracht. Als aber die Nacht anbrach und die Schweden sich der Stadt näherten, wurden sie von einem scharfen Musketenfeuer empfangen, und donnernd sprachen die Stückgüter vom Kreuzturm herab ihr gewichtiges Wort. Als aber Wanke sich nicht schrecken ließ und mit seinen Reitern zum Sturm anrennen wollte, wurde er auch von rückwärts angegriffen. Der tapfere Hofmann war mit seinem Fähnlein eingetroffen, just zur rechten Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichtliche Wanderfahrten.

Von der fürstlich hier angezeigten Sammlung „Geschichtliche Wanderfahrten“ (Untere Heimat Nr. 8 v. J. 1931) sind soeben zwei weitere erschienen, „Der Dresdner Zwinger und seine Erneuerung“ von H. G. Ermisch, dem Vorstande der Zwingerbaustätte Dresden, und „Alt-sächsische Jagdschlösser“ von D. Koepert. Namentlich das erste über den Dresdner Zwinger, den „seinesgleichen in Europa nicht habenden Zwingerarten“, wird das Interesse aller Geschichtsfreunde des Landes finden, denn es soll, wie der Verfasser selbst sagt, auch weiter für die Zwingerliebhaber des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz werben, durch die es erst möglich war und noch wird, den stetigen aber sicherem Verfall dieses kostlichen Werkes Meister Pöppelmanns aufzuhalten und den Bau wiederherzustellen. In fesselnder, leicht verständlicher Art gibt hier Ermisch einen Überblick über die Geschichte des Zwingers, über den Ursprung des Baues, über die Künstler, die ihn bauten, und über die Baugeschichte selbst. Daran schließt sich ein Rundgang, der alles einwandfrei erläutert, was das schönheitstrunkene Auge hier sieht. So ist ein kleiner handlicher, mit einigen Abbildungen geschmückter Führer von sachkundiger Hand entstanden, der bei dem lebhaftesten Interesse aller Bevölkerungsschichten für dieses bedeutende Kunstwerk schon längst ein Bedürfnis war.

Das zweite Bändchen führt uns durch einige alt-sächsische Jagdschlösser. Da lernen wir den Jägerhof in Dresden kennen, in dem jetzt das durch seinen Begründer im ganzen Lande bekannte Oskar Seyffert-Museum für Sächsische Volkskunst untergebracht ist. Dann führt uns der Verfasser nach dem schönen Moritzburg, nach dem verträumten Wermsdorf und nach Hubertusburg, alles prächtige Jagdschlösser der Wettiner, die wohl schon jeder wanderfreudige Heimatfreund auf seinen Fahrten geschaut hat. Grillenburg und Rehfeld erzählen uns ihre Geschichte zusammen mit der trüglichen Augustusburg, die Otto Ed. Schmidt schon vor längerer Zeit als Reichsdenkmal für unsere im Weltkriege gefallenen Söhne vorgeschlagen hat. In der Tat könnte das prächtige Schloß hoch auf stattlichem Bergrücken keine schönere Verwendung finden!

Alles in allem, die „Geschichtlichen Wanderfahrten“ versprechen eine kostliche Führersammlung zu den geschichtlich denkwürdigen Stätten unseres Sachsenlandes zu werden. Besondere Freude wird es uns in der Oberlausitz bereiten, daß der Herausgeber, Herr Dr. Brabant, unserer Anregung gelegenlich der Besprechung der ersten sechs Hefte entsprechen und auch die Oberlausitz in die „Geschichtlichen Wanderfahrten“ einbeziehen will.

H. N.

Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlich für die Schriftleitung Max Friederer, sämtlich in Bischofswerda.